Nr. 209 Halle a. S., Sonnabend den 8. September 1906. 17. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 60 Pfg. vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. exkl. Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh-bar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 80 Pfg.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43

Insertionsgebühr beträgt für die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Partei-u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. für auswärt. Anzeig. 25 Pfg.

Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Die verweigerte Strafverfolgung.

Ein Beitrag zum Anklagemonopol der Staatsanwälte.

In Nr. 205 des Volksblattes war unter Zipsendorf ein Bericht veröffentlicht worden über die Mitteilung eines bejahrten Berginvaliden Namens Lange, der in öffentlicher Versammlung den Direktor Haase jun. von der Kohlengrube Fürst Bismarck bei Zipsendorf beschuldigte, an der damals noch nicht 14 jährigen Pflegetochter Langes viermal im vorigen Herbste Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben. Die Anzeige gegen Haase ist durch den Ortszendarmen bei der Staatsanwaltschaft Naumburg erstattet, von dieser aber die Strafverfolgung abgelehnt worden. Dieser ablehnende Bescheid ist vom Naumburger Ober-Staatsanwalt und in letzter Instanz vom dortigen Ober-Landesgericht aufrecht erhalten worden. Der Vorfall hat ein so eminentes öffentliches und juristisches Interesse, daß er ausführliche Darstellung erfordert. Hören wir also zunächst, was an unanfechtbarem Tatbestand feststeht.

Gegen Mitte Oktober 1905 half die 18¾jährige Frida Graballe ihrem Pflegevater, dem Berginvaliden Friedrich Lange in Zipsendorf, bei Arbeiten im Garten des Direktors Haase jun. Da trat Haase hinzu und fragte das Mädchen: „Frida, hast Du schon meine schönen Tauben gesehen? Komm', ich will sie Dir zeigen." Das Mädchen hatte sichtbarerweise keine Lust, mitzugehen, bis ihr Pflegevater, der nichts Böses ahnen konnte, ihr sagte, sie möge nur mitgehen, er habe nichts dagegen. Jetzt ging Frida mit Haase jun., einem etwa dreißigjährigen Manne, mit in dessen Haus. — Dem alten Lange fiel das lange Wegbleiben seiner Pflegetochter auf, doch machte er sich weiter keine Gedanken darüber. Als er nach Hause ging und Frida war noch nicht zurück, warf er zwar einen Blick in das Haus, ging dann aber seiner Wege.

Am nächsten Tage teilte Frau Lange, die wirkliche Mutter der Frida, ihrem Manne mit, Frida habe schweres Erbrechen gehabt. Jetzt stieg in Lange ein unbestimmter Verdacht auf. Die auffällige Leutseligkeit Haases, dem Mädchen die Tauben zeigen zu wollen, erschien dem alten Lange nun in anderem Lichte. Er erwiderte deshalb seiner Frau, ihm scheine das nicht mit rechten Dingen zuzugehen. Da die Frau jedoch das Erbrechen auf den zu reichlichen Genuß von Pflaumen zurückführte, beruhigte sich Lange zunächst, ohne jedoch von da ab einen unbestimmten Verdacht gegen Haase los werden zu können. Und als das Uebelbefinden Fridas nicht weichen wollte, hat am nächsten Tage Lange seine Tochter, die Arbeiterfrau Alma Steinmetz in Zipsendorf, sie möge doch Frida einmal ins Gebet nehmen. Das geschah, als Frida an diesem Tage aus der Schule gekommen war. Frida gestand ihrer Stiefschwester, Haase habe sie viermal gehabt, **aber die Schwester möge nur ja den Eltern nichts sagen, da sie sonst Strafe kriegen werde.** Frau Steinmetz kehrte sich natürlich nicht an diesen Wunsch sondern teilte das Geständnis ihrer Mutter, der Frau Lange, mit, der gegenüber dann Frida das Geständnis wiederholte. Frida erzählte: Im August, als sie ihrem in Haases Garten arbeitenden Pflegevater Lange Kaffee gebracht hatte, sei Haase an sie herangetreten und habe gefragt: „Frida, hast Du schon meine schönen Stuben und die schönen Möbel gesehen?" Als Frida diese Frage verneinte, habe Haase gesagt: „Komm', ich will Dir alles zeigen." Darauf habe Haase sie durch mehrere Zimmer geführt bis in sein Privat-Kontor. Dort habe er, nachdem er die Tür zugeschnappt hatte, Frida auf dem Sofa geschlechtlich gebraucht und ihr streng verboten, zu schreien oder ihren Eltern etwas zu sagen. Frida habe zwar geweint und sich gewehrt, sie sei aber so verängstigt gewesen, daß sie schließlich den Haase habe gewähren lassen. (Man weiß, was ein allmächtiger Grubendirektor in einem Dorfe, dessen Einwohnerschaft fast von ihm allein wirtschaftlich abhängig ist, für eine Rolle spielt.) Zudem habe sie gedacht, der Direktor könne doch nichts Böses tun. — Einige Zeit darauf, so erzählte Frida ihrer Mutter und der Stiefschwester weiter, habe Haase sie noch einmal in seinem Kontor vorgenommen, ein drittes Mal in einer Kammer.

Frau Lange unterrichtete selbstverständlich ihren Mann sofort von der Beichte Fridas. Lange schrieb darauf an Haase einen Brief, worin er sagte, Haase wisse wohl, was er mit dem Mädchen vorgehabt habe; Lange müsse unbedingt dem Vormund Fridas die Sache anzeigen. **Das hat Lange auch noch an demselben Tage getan.** Am Abend schickte nun Haase seinen Burschen in die Wohnung Langes und ließ diesen bitten, einmal zu Haase zu kommen. Lange ließ antworten, er komme nicht, da er sich zu müde fühle; außerdem möge Haase nur zu ihm kommen, wenn er etwas gegen den Brief einzuwenden habe. — Eben war Langes Schwiegersohn, der Arbeiter Steinmetz, bei Lange, als jemand die Türklinke bewegte. Steinmetz, der den Besuch eines Kameraden vermutete, rief: „Nach außen geht die Tür auf!" Plötzlich trat Haase in die Stube. Er nahm Lange in die Kammer, **gab hier den Geschlechtsverkehr mit Frida zu** und bat in beweglichen Worten, die Sache nicht anzuzeigen. Haase versprach, Lange — ein gebrechlicher alter Mann — solle Aufseher werden, er solle freie Feuerung bekommen, für Frida solle gesorgt werden, er wolle alles tun, koste es, was es wolle. Lange erwiderte, was er könne, werde er tun. „Ihretwegen nicht, sondern Ihrer lieben Mutter wegen, die mich in meiner Krankheit nicht verlassen hat, und um unsere große Schande zu verdecken." — Haase fragte dann noch, **was werden solle, wenn Frida ein Kind bekomme.** Da müsse sie doch den Vater nennen. Lange konnte darauf keine Auskunft geben.

Lange und seine Familienglieder schwiegen streng über das Vorkommnis, nicht um Haases willen, sondern weil sie glaubten, die ganze Familie sei geschändet, wenn die Sache ruchbar werde. Lange brachte Frida nach Naumburg zu seinem dort verheirateten Sohne. — Einige Wochen später, etwa am 8. oder 9. November, ließ Haase den alten Lange zu sich rufen und erklärte ihm: „Ich bin beim Staatsanwalt gewesen! Die Frida, das Ferkel, lasse ich in Korrektion bringen und Sie bringe ich ins Gefängnis, wenn Sie was veröffentlichen." — Jetzt brach bei Lange die langverhaltene Entrüstung in voller Stärke aus. Er wendete sich zum Gehen, schlug mit der Faust auf die Türklinke und sagte: „Nun ist's aus! Noch heute zeige ich Sie an." Lange tat das. Er ging noch am Abend zum Gendarmen, den er zunächst nicht antraf. Am nächsten Morgen aber erstattete Lange seine Anzeige zu Protokoll, und der Gendarm sandte die Anzeige der Staatsanwaltschaft zu Naumburg ein.

Bald darauf wurde Frida in Naumburg zur Vernehmung geladen. Langes Schwiegertochter begleitete das Mädchen nach dem Gerichte und wollte bei der Vernehmung anwesend sein. Der Staatsanwalt fragte jedoch, ob die Frau mit geladen sei, und auf ihre verneinende Antwort hieß er sie hinausgehen. Die Frau hat draußen auf dem Korridor gewartet. **Die Vernehmung hat drei Stunden gedauert, von 5 bis 8 Uhr nachmittags.** Frida hat erklärt, der Staatsanwalt habe sie wiederholt und eindringlichst zu bewegen gesucht, die Beschuldigung gegen Haase zurückzunehmen; er habe gesagt, wie sie so etwas von einem solchen Manne behaupten könne, der ihrem Vater eine Stellung geben und sie als Dienstmädchen haben wolle. Frida habe aber nur immer wieder beteuern müssen, Haase habe sie doch gehabt.

Im Dezember hat der alte Lange an seinen Sohn in Naumburg einen Brief geschrieben, in dem er sein Pflegekind dringend auffordern ließ, streng bei der Wahrheit zu bleiben. Obwohl der Brief ganz privatim durch die Post gesendet wurde, **ist kurz darauf in der Wohnung von Langes Sohn in Naumburg von der Polizei nach dem Briefe in allergründlichster Weise gehandsucht worden.** Leider ist der Brief nicht mehr vorhanden gewesen. Leider! denn sonst wäre durch den Brief selbst am besten die Vermutung des Staatsanwalts, Lange beeinflusse seine Pflegetochter, widerlegt worden. Durch wen die Staatsanwaltschaft in Kenntnis gesetzt worden ist, daß Lange an seinen Sohn in Naumburg durch die Post einen Brief gesendet und ob dabei eine Anordnung der Staatsanwaltschaft vorgelegen hat, ist nicht bekannt. Lange vermutet, der Zipsendorfer Posthilfsbote habe der Staatsanwaltschaft Kenntnis gegeben. Doch besitzt diese Episode keine weitere Bedeutung; sie ist nur zur Kennzeichnung der ganzen Situation von Wert. Für die Frida war die Haussuchung in Naumburg insofern wichtig, als Langes Sohn sich infolge des polizeilichen Besuchs weigerte, das Mädchen noch länger bei sich zu behalten. Frida kehrte nach Zipsendorf zurück.

Der Kreisphysikus in Zeitz hat Anfang dieses Jahres das Mädchen in Langes Gegenwart untersucht und konstatiert, daß sie geschlechtlich gebraucht worden ist; ob sie schwanger sei, vermochte er nicht festzustellen. (Eine Schwängerung ist, wie sich inzwischen ergeben hat, nicht eingetreten.)

Einige Zeit darauf forderte Haase den alten Lange vor den Schiedsrichter. In dem Antrage Haases auf Anberaumung eines Sühnetermins heißt es:

Wilhelm Lange beschuldigt mich, mit seiner minderjährigen Stieftochter Frida in geschlechtlichem Verkehr gestanden zu haben, so daß diese schwanger ist — Ich will versuchen, mich mit ihm gütlich zu einigen und bitte um einen Termin zur Sühneverhandlung.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

Ad. Haase.

Obwohl Lange nicht zu dem Termin erschienen ist, hat Haase nicht geklagt.

Alles bisher Berichtete sind unumstößliche, jederzeit beweisbare Tatsachen, natürlich mit der Einschränkung, daß die vorkommenden Erzählungen namentlich die der Frida über die Sittlichkeitsverbrechen Haases zunächst eben nur als Erzählungen beweisbar sind, nicht nach ihrem Inhalte. Wie weit dieser als Wahrheit zu betrachten ist, wird später zu erörtern sein. Vorher mag aber der Leser erfahren, was die Staatsanwaltschaft zur Anzeige gesagt hat.

Unterm 9. Februar 1906 ist der Bescheid der Naumburger Staatsanwaltschaft, unterzeichnet Schwerdfeger, an den Berginvaliden Wilhelm Lange in Zipsendorf ergangen. Der Bescheid lautet:

Auf Ihre Anzeige vom 10. November v. J. gegen den Bergwerks-Direktor Haase wegen Sittlichkeitsverbrechens gerecht Ihnen zum Bescheide, **daß ich die Erhebung der Anklage ablehne.**

Der Beschuldigte bestreitet die Tat. Ihre Stieftochter Frida hat zwar behauptet, der Beschuldigte habe viermal vor Vollendung ihres 14. Lebensjahres mit ihr den Beischlaf vollzogen, sie hat sich aber bei ihrer Vernehmung derartig in Widersprüche verwickelt, daß ihr Zeugnis schon deshalb wenig Glauben verdient.

(Anmerkung: Welches diese „Widersprüche" sind, wird in dem Bescheide nicht im mindesten angegeben. Uebrigens wäre es geradezu ein Wunder, wenn ein Mädchen während eines dreistündigen Kreuzverhörs und bei der wiederholten dringenden Mahnung, die Anschuldigung zu widerrufen, nicht manches sagt, was bei einigem guten Willen als Widerspruch aufgefaßt werden könnte. Im vorliegenden Falle ist das um so erklärlicher, als dem vernehmenden Staatsanwalt, wie sich aus andern Stellen des Bescheids ergibt, die Ausdrucksweise des Kindes ungeläufig war.)

Jedenfalls liegt kein Grund vor, den Angaben Ihrer Tochter größern Glauben zu schenken **als denen des Beschuldigten** (!), zumal ihre Schilderung der einzelnen Vorgänge an sich schon nicht sehr wahrscheinlich (!) klingt. Wenn es z. B. richtig wäre, daß der Beschuldigte mit Ihrer Tochter auf seinem Privatkontor den Beischlaf vollzogen hätte zu einer Zeit, als auf dem neben diesem liegenden Hauptkontor die Beamten noch tätig waren, so hätte der Beschuldigte zweifellos die zu diesem Kontor führende Tür abgeschlossen, da er doch zu gewärtigen hatte, daß jeden Augenblick ein Beamter zu ihm hereinkommen konnte. Ihre Tochter hat aber ausdrücklich bekundet, diese Tür habe der Beschuldigte nicht verschlossen. (Anm.: Hier hat der Staatsanwalt das Mädchen und dieses wieder den Staatsanwalt nicht verstanden. Das Mädchen hat erklärt, Haase habe die Tür „zugeschnappt". Das ist ein ganz sicherer Verschluß an den Türen mit Drücker; allerdings ist's kein Verschließen mittels Schlüssels. Das vom Staatsanwalt für Haase hier geltend gemachte Entlastungsmoment ist somit gänzlich hinfällig.)

Ihre Tochter hat weiter behauptet, sie habe, als der Beschuldigte sie mit in seine Wohnung genommen und zum ersten Male mit ihr den Beischlaf vollzogen habe, geweint und geschrien die Dienstmädchen seien damals zu Hause gewesen. Nun hat aber die Ehefrau Zehmisch, welche damals bei dem Beschuldigten beschäftigt war, bekundet, sie habe Ihre Tochter wohl in dessen Zimmer gehen sehen, aber weder weinen noch schreien hören, sie hätte dies aber hören müssen, wenn es der Fall gewesen wäre. (Anm.: Die Zehmisch soll mal unter Eid bekunden, zu welcher Zeit sie von Haase weggezogen ist. Das ist nämlich bereits **im April 1905** geschehen, während das erste Notzuchtverbrechen Haases nach Angabe des Mädchens **im August 1905** verübt worden ist.)

Es kommt noch hinzu, daß Ihre Tochter andren Personen ausdrücklich erklärt hat, der Beschuldigte habe mit ihr nicht geschlechtlich verkehrt. (Wann, wo, zu wem, bei welchen Gelegenheiten das geschehen sein soll, wird im Bescheide nicht angegeben. Das Mädchen und seine Eltern wissen nichts davon. Das Mädchen ist vielmehr vom ersten bis zum letzten Augenblicke bei der gleichen Darlegung geblieben.) Sie haben dann weiter behauptet, der Beschuldigte habe Ihnen gegenüber seine Verfehlungen mit Ihrer Tochter zugegeben. Ihr Schwiegersohn Steinmetz hat Ihre Angaben auch bestätigt. **Der Beschuldigte stellt aber den Sachverhalt wesentlich anders dar.** (Anm.: Soll das etwa ein Beweis gegen die Richtigkeit der Beschuldigung sein?) Er behauptet, Sie hätten ihn brieflich gebeten, zu Ihnen zu kommen, da es Ihnen sehr schlecht gehe. (Anm.: Das ist eine dreiste Erfindung Haases. Haase mag den Brief vorlegen. Zum Glück ist noch eine Abschrift des wirklichen Briefes vorhanden.) Als er sie daraufhin **aufgesucht hat** (dieser liebe, gute Haase, der einen Arbeiter aufsucht, weil es ihm schlecht geht!) **hätten Sie sogleich in sehr aufgeregter Weise auf ihn eingeredet** und ihm dann schließlich den unsittlichen Verkehr mit Ihrer Tochter vorgehalten. **Durch diese Beschuldigungen sei er völlig fassungslos geworden, dann aber scheinbar auf Ihre Vorhaltungen eingegangen** und habe Sie gebeten zu schweigen und zu ihm zu kommen. Er will das lediglich getan haben, **um zunächst mal von Ihnen fortzukommen und sich in Ruhe zu überlegen, wie er einem derartigen Vorwurfe am besten begegnen könne.**

(Anm.: Wir betonen nachdrücklich, daß sich diese Darstellung wortwörtlich in dem Bescheide des Ersten Staatsanwalts Schwerdfeger in Naumburg befindet und daß diese Angaben Haases vom Staatsanwalt für so glaubwürdig gehalten worden sind, daß sie mit zur Ablehnung der beantragten Strafverfolgung Haases geführt haben.)

Als Sie ihn dann einige Tage später aufgesucht hätten, habe er Sie sogleich fortgewiesen. (Anm. Nicht Tage sondern mehrere Wochen liegen zwischen den beiden Unterredungen. Inzwischen hatte eben Haase genügend Zeit gehabt, sich die Sache „in Ruhe zu überlegen". Auch hatte er, wie er dem Lange erklärt hat, inzwischen mit dem Staatsanwalt gesprochen. Er hat aber weder damals noch später Anzeige erstattet gegen Lange wegen verleumderi

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060908-19/fragment/page=0001

scher Beleidigung oder wegen der Bezichtigung, ein mit Zuchthaus belegtes schweres Verbrechen begangen zu haben. Ein wie nachsichtiger Herr doch dieser Haase ist, der „das Ferkel" in Korrektion und den alten Lange ins Gefängnis bringen wollte.)

Diese Darstellung des Beschuldigten erscheint nicht unglaubwürdig, so daß also, wenn er wirklich Ihnen gegenüber den Geschlechtsverkehr mit Ihrer Tochter zugestanden haben sollte (Anm. Das hat er doch auch dem Staatsanwalte gegenüber selbst zugegeben, da gibts doch nichts mehr von „wirklich zugestanden haben sollte" zu reden), **diesem Geständnisse nach Lage der Umstände eine entscheidende Bedeutung ebenfalls nicht beigelegt werden kann.** Schwerdfeger.

Sollte ein Leser immer noch meinen, ein solcher Bescheid sei doch einfach undenkbar, da bleibe einem doch der Verstand still stehen, es müsse hier eine Mystifikation vorliegen, so erklären wir, daß der Originalbescheid auf dem Originalbogen mit der Originalunterschrift Schwerdfegers sich in unsern Händen befindet.

Der alte Lange legte selbstverständlich sofort Beschwerde gegen den ihm Mitte Februar 1906 zugestellten Bescheid beim Oberstaatsanwalt in Naumburg ein. Schon nach reichlich einer Woche — die Untersuchung muß mit riesiger Geschwindigkeit nachgeprüft worden sein — ging dem Lange unterm 3. März 1906 folgendes Schreiben **des Oberstaatsanwalts** zu:

Anzeigesache gegen Haase
wegen Sittlichkeitsverbrechens.

Ihre Beschwerde vom 22. Februar 1906 gegen die Verfügung des Herrn Ersten Staatsanwalts in Naumburg vom 9. Februar 1906 weise ich als unbegründet zurück. **Die Ausführungen des angegriffenen Bescheids entsprechen der Sachlage.** Die in der Beschwerdeschrift geltend gemachten Tatsachen und Beweismittel bieten dafür, daß der Beschuldigte die ihm zur Last gelegten Verfehlungen begangen hätte, **keinen weiteren Anhalt.**

In Vertretung
(Name unleserlich.)

Nun blieb im Staate mit den vollendetsten Rechtsgarantien, wie Posadowsky das Deutsche Reich genannt hat, nur noch die Klage beim Oberlandesgericht Naumburg übrig. Die Klage mußte von einem Rechtsanwalte eingereicht werden. Dieser Aufgabe unterzog sich unser Parteigenosse Rechtsanwalt Dr. Herzfeld-Berlin. Unter dem 4. März 1906 reichte er eine umfassende Klageschrift ein, in welcher er nach Schilderung des Sachverhalts die Ablehnungsgründe des Staatsanwalts treffend widerlegte und mit ziemlicher Schärfe kritisierte. Betreffs des angeblich von Lange an Haase gerichteten Briefes, in dem Lange seine Not geschildert und um Unterstützung gebeten haben sollte, was den Haase zu seinem Besuch bei Lange veranlaßt habe, enthält die Klage folgende Erwiderung Langes: „Das glaubt doch ein gesunder Mensch nicht, daß der zu mir gekommen wäre. Nicht die Barmherzigkeit sondern die Angst hat ihn zu mir getrieben. Ich habe zehn Jahre auf der Grube gearbeitet und bin manchmal in Not gewesen. Ich habe vier volle Jahre den Tag für 1.50 Mk. arbeiten müssen und hatte noch zwei Kinder in der Schule. Da ist es manchmal trübe gewesen. **Aber kein Direktor ist zu mir gekommen."**

In der Klage wurde beantragt, bei der Schwere des Verbrechens die benannten Zeugen vor dem Oberlandesgericht persönlich zu vernehmen, und auch die Frida in Gegenwart ihres Vaters oder ihres Vormunds. Sollte aber das Oberlandesgericht die Erhebung der Klage ablehnen, so werde namens des Beginvaliden Wilh. Lange beantragt,

gegen denselben Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu erheben.

Die Klage wurde eingereicht namens des Invaliden Lange als des Pflegevaters und namens des Vormundes Oswald Lochmann. — Was tat nun in diesem die Empfindungen aufs höchste aufpeitschenden Falle das Oberlandesgericht? **Es lehnte unter dem 12. Mai die Klageerhebung kostenpflichtig ab. Es vernahm keine Zeugen** — sondern faßte unter dem Vorsitze des Senats-Präsidenten Dr. Ursell und unter Mitwirkung der Oberlandesgerichtsräte Krieger, Arnold, Engelsrecht und Bartels folgenden Beschluß:

„... Indessen hat er (der Antrag auf Strafverfolgung Haases) sich als unbegründet erwiesen, weil er insbesondere mit Rücksicht auf die durch die angestellten Ermittelungen dargetane (!) und durch die beantragten weiteren Ermittelungen nicht zu behebende **Unglaubwürdigkeit der angeblich Verletzten** keinen genügenden Anlaß zur Erhebung der öffentlichen Klage ergibt. ...

gez.: Ursell. gez.: Arnold.

Punktum! Das „Ferkel" ist unglaubwürdig. Das ist „dargetan". Wie, wodurch, wann — das braucht der Beschwerdeführer nicht zu wissen. Alle, die das Mädchen seit Jahren kennen, haben nie etwas von seiner Unglaubwürdigkeit bemerkt. Aber das Oberlandesgericht erklärt die Unglaubwürdigkeit für „dargetan", und dabei muß sich jeder beruhigen. Glaubwürdig dagegen ist Haase; ihm rinnt keine Unwahrheit über die Lippen.

Ueber den letzten Teil des Antrages, nämlich im Falle der Ablehnung der Strafverfolgung gegen Lange wegen verleumderischer Beleidigung vorzugehen, schweigt sich der Beschluß des Oberlandesgerichts völlig aus. Und Haase, dieser Gemütsmensch, der dem Mädchen erst seine schönen Zimmer und Möbel, dann seine schönen Tauben zeigt, der später aber „das Ferkel" in Korrektion und ihren Vater ins Gefängnis bringen will, **läßt sich die üble Nachrede, wiederholt Notzucht an einem Schulmädchen begangen zu haben, ruhig gefallen.** Der alte Lange hat ihm im Beisein von Zeugen bei gelegentlichen Begegnungen auf der Straße die unzweideutigsten Bemerkungen zugerufen. Er schreitet trotzdem nicht dagegen ein. Das ist um so bemerkenswerter, als Haase Reserveleutnant ist und vor ganz kurzer Zeit sogar zum Oberleutnant avanciert sein soll. Er gehört somit einem Stande an, der auf seiner äußeren Ehre kein Stäubchen sitzen lassen darf. Trotzdem hat Haase sich fast ein Jahr lang gefallen lassen, daß er wiederholt und öffentlich eines vom Strafgesetz mit Zuchthaus belegten Verbrechens beschuldigt worden ist, denn § 176 Ziff. 3 des Strafgesetzes lautet:

Mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren wird bestraft, wer mit Personen **unter vierzehn Jahren** unzüchtige Handlungen vornimmt oder dieselben zur Verübung oder Duldung unzüchtiger Handlungen verleitet. — Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter sechs Monaten ein.

Von mildernden Umständen könnte bei Haase nicht die Rede sein.

Doch nun die Hauptfrage: **Ist die Erzählung der Frida Lange überhaupt glaubhaft?** — Vergegenwärtigen wir uns die Entstehung ihrer Beschuldigung. Sie leidet an Erbrechen. Die Mutter meint, das rühre vom zu reichlichen Genuß von Pflaumen her. Die Schwester fragt. Zögernd beichtet das Mädchen Stück um Stück. Sie bittet aber ihre Schwester, nur ja um Himmels willen den Eltern nichts zu sagen, sonst kriege sie Schläge. Sie erzählt alles, was vorgefallen ist, **was Haase mit ihr vorgenommen hat.** Sie hat bis dahin keine Ahnung gehabt, daß so etwas gemacht werden kann. Sie hatte nicht die allermindeste Ursache, den Haase überhaupt mit ihrem Unwohlsein in Verbindung zu bringen. — **Hält es wirklich ein Mensch für möglich, daß das Mädchen das an ihr begangene Verbrechen erfunden haben kann?**

Dann erzählt sie weinend und stockend ihren Eltern dasselbe, obwohl sie Schläge erwartet. — Dann nimmt der Staatsanwalt sie ins Gebet. **Drei Stunden lang!** Er gibt sich die größte Mühe, sie zur Zurücknahme ihrer Aussage zu bewegen. Er macht sie darauf aufmerksam, daß sie in die von jedem Kinde gefürchtete Zwangserziehung kommen könne, wenn das wahr sei, was sie behaupte. **Aber das Mädchen hält drei Stunden lang aus;** obwohl es befürchten muß, ihr festes Beharren bei der Aussage werde ihr die Unterbringung in einer Zwangserziehungs-Anstalt einbringen. Es bleibt fest. Was wahr ist, ist wahr. „Haase hat mich niemal gehabt!" ist ihre trotz aller Kreuzfragen feststehende Bekundung. Alle diese Momente lassen bei uns nicht den allermindesten Zweifel aufkommen, daß das Mädchen die Wahrheit gesagt hat.

Dagegen Haase! Man verfolge sein Verhalten und seine Aussagen von Schritt zu Schritt. Er, der noch im letzten Lohnkampfe als einer der kältesten Arbeiterfeinde sich erwiesen hat, zeigt dem Arbeiterkinde, das allerdings über sein Alter körperlich entwickelt ist, seine „schönen Zimmer und Möbels", seine „schönen Tauben". Er geht zum Vater des Mädchens, nachdem dieser ihm brieflich mitgeteilt hat, er wisse, was vorgefallen sei. **Haase legt dem Vater ein Geständnis ab,** verspricht goldene Berge und sagt dann zum Staatsanwalt, er sei völlig fassungslos geworden, als Lange ihm die Notzucht vorwarf. Man denke: Der allmächtige Bergwerks-Direktor wird völlig fassungslos in der Kammer eines alten, kraftlosen Berginvaliden, als dieser ihn eines Verbrechens beschuldigt. — Das ist doch rein zum Lachen! Er macht ein Geständnis, nur um wieder fortzukommen und sich dann die Sache „in Ruhe überlegen zu können". **Und der Staatsanwalt glaubt ihm das alles!** Ihm erscheint „diese Darlegung des Beschuldigten nicht unglaubwürdig. Die Wahrheit ist: Weil beim Besuche Haases im Bergmannshause zufällig Langes Schwiegersohn da war, der das Geständnis mit gehört hat, konnte Haase nicht mehr leugnen, das Geständnis gemacht zu haben. Sonst hätte er das sicherlich getan. Nun hat er sich die mehr als lächerlich-jämmerliche Ausrede zurechtgelegt, er sei bei der Beschuldigung „völlig fassungslos" geworden. Aber seine Darlegung ist trotzdem „nicht unglaubwürdig". Uebrigens: Hat der Staatsanwalt den Haase auch drei Stunden lang vors Messer genommen?

Und wenn der Staatsanwalt wirklich den Haase nicht bereits für überführt hielt, konnte er leugnen, daß mindestens genug Verdachtsmomente gegen Haase vorlagen, um den Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens zu stellen? Ist die Naumburger Staatsanwaltschaft denn stets so zurückhaltend? Nicht in ihrer Hand lag die Entscheidung der Frage, ob Haase schuldig oder unschuldig war, sondern lediglich das Gericht hatte darüber zu entscheiden, nachdem es alle Zeugen vernommen und alle ent- und belastenden Momente gegeneinander abgewogen hatte. Das Gericht vermag aber erst dann diese Prüfung vorzunehmen, wenn seitens des Staatsanwalts der Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens gestellt worden ist. Wird wie im vorliegenden Falle dieser Antrag vom Staatsanwalt überhaupt nicht gestellt, so ist jede Möglichkeit, die Sache gründlich aufzuklären, ein für allemal abgeschnitten; **denn dem Staatsanwalt allein steht das Monopol der Klageerhebung zu.** Zieht er nicht zuerst am Strange, dann ist es einfach unmöglich, einen Wagen in Gang zu bringen.

Es kann nicht ausbleiben, daß der Reichstag sich mit dieser Blüte des Anklagemonopols der Staatsanwaltschaften zu befassen haben wird. **Das Monopol kann zur direkten Rechtsverweigerung führen.** Wir sind der Ueberzeugung: Würden hunderttausend nüchtern urteilende Männer und Frauen abzustimmen haben, ob sie nach den im Falle Haase vorliegenden aktenmäßigen Darstellungen und Ermittlungen den Haase für so absolut unverdächtig halten, daß die Staatsanwaltschaft nicht einmal den Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens gegen ihn stellen durfte, **nicht zwanzig würden sich in diesem Sinne entscheiden.** Und zu diesen zwanzig würden auch noch der Erste Staatsanwalt, der Oberstaatsanwalt und ein Senat des Oberlandesgerichtes Naumburg gehören.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 7. September 1906.

Fischer und Gefischte.

Die Nachricht des Berl. Lokalanzeigers, daß außer dem Major Fischer auch noch andere Offiziere aus dem tiefen Brunnen der Firma Tippelskirch-Poddielski geschöpft hätten, hat die helle Wut der Täglichen Rundschau hervorgerufen. Herr Rippler, der Chefredakteur dieses Organs für Tippelsfischerei, begnügte sich daher nicht damit, seinen Lesern zu erzählen, daß die Nachricht Scherls falsch sei, sondern warf auch sofort die Frage auf: „Woher weiß der Scherl das?" und ruhte nicht eher, als bis er seinen Lesern mitteilen konnte, der Verräter sei kein anderer als der Leiter des Schutztruppen-Oberkommandos Oberstleutnant Quade. „Um vor der Welt als der Mann mit dem eisernen Besen dazustehen," habe er dem Lokalanzeiger jene Mitteilung gemacht. Jetzt veröffentlicht Herr Quade in der Nordd. Allg. Zeitung eine Berichtigung, aus der hervorgeht:

Am 22. August gegen 10 Uhr abends sei in seiner Wohnung ein Redakteur des Lokalanzeigers erschienen und habe ihm mitgeteilt, die Redaktion kenne einen Offizier, der ebenso wie Major Fischer erhebliche Darlehen von Tippelskirch erhalten habe. Der Redakteur von Spalding bat um die Ermächtigung, diese Nachricht dementieren zu dürfen. Oberstleutnant Quade lehnte es ab, diese Ermächtigung zu erteilen, und forderte den beschuldigten Offizier zur Rechtfertigung auf. Der Offizier gab zu, von der Firma Darlehen in Waren und in bar erhalten zu haben. Nun erschien bei Oberstleutnant Quade abermals ein Berichterstatter des Lokalanzeigers, Hauptmann Dannenberg, und erklärte ihm, daß der Redaktion die Nachricht über den betreffenden Offizier positiv bestätigt worden sei, und daß sie nun die Veröffentlichung nicht unterlassen könne. Oberstleutnant Quade eröffnete nun dem Berichterstatter, wie sich die der Redaktion bekannt gewordenen Geldverbindlichkeiten des betreffenden Offiziers aufgeklärt hätten und bat in dessen Interesse, daß kein Name veröffentlicht werden solle.

Schließlich teilt die Nordd. Allgem. Zeitung mit, daß Herr Quade gegen die Tägl. Rundschau Strafantrag gestellt habe. Diese aber bleibt bei ihrer Behauptung und teilt mit, daß ihre Angaben auf zweimaligen ausdrücklichen Erklärungen eines Redakteurs des — Berliner Lokalanzeigers beruhten. Das letztgenannte Blatt aber selbst schreibt:

Die Behauptungen der Täglichen Rundschau sind von Anfang bis zu Ende eine dreiste Unwahrheit, für die es keine andere Erklärung gibt, als die Angst und den brennenden Rachedurst ihrer durch die Kolonialskandale bedrohten oder bereits belasteten Hintermänner.

Man kann aus diesen verschiedenen Mitteilungen erkennen, welcher Apparat der Spionage und Gegenspionage von den verschiedenen Parteien des Kolonialskandals aufgeboten wird. Der durch die Mitteilungen des Lokalanzeigers belastete Tippelskirch-Offizier sucht seinem Vorgesetzten ein Bein zu stellen, indem er ihm unerlaubter Beziehungen zur Presse beschuldigt. Dieser Vorgesetzte selbst unterhandelt mit den Angestellten Scherls, der ihm und der Regierung durch die Aufnahme eines von ihm verfaßten offiziösen Artikels in den Tag einen nicht unerheblichen Dienst geleistet hat — Hand wird nur von Hand gewaschen — und veranlaßt die teilweise Vertuschung der Angelegenheit; der Name des Offiziers soll nicht genannt werden. Die Gegenpartei steckt sich wieder hinter einen Redakteur des Lokalanzeigers und benutzt diesen als Spitzel. So geht es lustig die Hintertreppen hinauf und hinunter.

Der ungenannte Offizier soll mit der Firma Tippelskirch „dienstlich nichts zu tun gehabt" haben, er gehört aber dem Oberkommando der Schutztruppe an. Die Firma Tippelskirch wird also wissen, warum sie sich von ihm, wie er sich selbst ausdrückt, „als Bank" benutzen ließ. Seiner schönen Augen wegen hat sie es schwerlich getan.

Der längst fällige „innere Kolonialhandel"

scheint nun nicht mehr lange auf sich warten lassen zu wollen. Wenigstens schreibt der polnische Dziennik:

Im Interesse der Moral des Staates raten wir, daß man die aus der Kolonialaffäre gezogene Lehre auch auf die mit dieser Angelegenheit verwandte Ansiedelungskommission ausdehnen möchte, weil auch dort verschiedentlich von großen und nicht durchaus nötigen Ausgaben gesprochen wird. Vorläufig wollen wir nicht ausführlicher darüber schreiben, bitten jedoch, alles entsprechende Material zu sammeln und es, sei es in der Presse, sei es auf der Tribüne, wo die Kolonialskandale zur Sprache kommen, auszunützen.

Hakatistische Blätter erklären, der Präsident der Ansiedelungskommission werde diese — „Verleumdung" nicht auf der ihm unterstellten Behörde sitzen lassen dürfen. Der Dziennik erwecke den Eindruck, als habe er noch kein Material, sondern wolle es sich erst beschaffen! Nun gibt es bekanntes Material in Hülle und Fülle — allerdings aber ist klar, daß das bisher über die Ostmarkenkorruption Bekannte nur erst einen kleinen Teil der Wahrheit darstellt. Der Präsident der Ansiedlungskommission wird sich schwer hüten, durch Stellung eines Strafantrags und das sodann unvermeidliche gerichtliche Beweisverfahren dem Dziennik zur Vermehrung seines Materials behilflich zu sein.

Ein Skandal im Auswärtigen Amte.

Die Freisinnige Zeitung schreibt:

„Von der Verhaftung eines Beamten des Auswärtigen Amtes wegen schwerer Urkundenfälschung wird erst jetzt etwas bekannt, obwohl die Verhaftung bereits etwa drei Monate zurückliegt. Es handelt sich um den Bibliothekar Röttger. Dieser hatte, nachdem er bereits vorschußweise einen Teil seines Gehalts erhoben, die Unterschrift des Kassenkurators Rienäcker gefälscht, um sich einen zweiten Vorschuß zu verschaffen, den er in ordnungsmäßiger Weise nicht zu erhalten fürchtete. Die Fälschung wurde aber von dem Kassenrendanten Kloße entdeckt und angezeigt, worauf Röttger in Haft genommen wurde. Bis dahin ist an dieser Sache, so bedauerlich auch die schwere Verfehlung des Beamten ist, nichts besonders Bemerkenswertes. Sie erhält aber dadurch ein anderes Gesicht, daß dem Vernehmen nach auf Veranlassung der vorgesetzten Behörde Röttger jetzt auf seinen Geisteszustand untersucht wird, obwohl nach der Versicherung aller, die Herrn Röttger kennen, an Irrsinn bei ihm gar nicht zu denken ist. Würde der ungetreue Beamte für geisteskrank erklärt werden, so würde eine Bestrafung natürlich unterbleiben müssen. Mit Rücksicht hierauf und auf den Umstand, daß Röttger über alle Vorgänge im Auswärtigen Amt vorzüglich orientiert war, knüpft man an die eigenartige Wendung der Angelegenheit allerlei Vermutungen, denen Ausdruck zu geben wir uns vorläufig versagen."

Nicht nach Pod's Beispiel verfahren will der neue Chef des Kolonialamtes, Herr Dernburg. Die Frankfurter Zeitung will wenigstens wissen, daß Herr Dernburg tatsächlich in dem Augenblick, wo er sich zum Eintritt in das Reichsamt entschlossen hat, alles, was er an Aktien und Obligationen, also überhaupt an Dividendenpapieren besaß, verkauft hat. Er besitzt zurzeit außer barem Gelde nur noch Anteile einer in der Nähe Berlins belegenen Terraingesellschaft, die zurzeit nicht verkäuflich sind, weil die Gesellschaft sich in Liquidation befindet. Herr Dernburg hat das getan aus der strengen Auffassung heraus, daß ein Staats- und Reichsbeamter überhaupt an keiner privaten Erwerbsgesellschaft beteiligt sein soll.

Eine schallende Ohrfeige. Die Breslauer Straßen-Schlacht, bei der bekanntlich dem Arbeiter Biewald eine Hand abgehauen wurde, hat jetzt dadurch seinen Abschluß gefunden, daß das Verfahren gegen sämtliche Angeklagte eingestellt worden ist. 95 Personen, die wegen der Vorgänge am Striegauer Platz in die Untersuchung mit einbezogen waren, erhielten am Mittwoch den Beschluß des Landgerichts zugestellt, daß wegen Unzulänglichkeit des Belastungsmaterials das Verfahren gegen sie eingestellt sei. 88 hiervon, darunter eine Arbeiterfrau und der bekannte Arbeiter Biewald, waren des „Aufruhrs" beschuldigt gewesen, die sieben anderen der Nötigung und der Beleidigung von Streikbrechern.

Ein Ausgleich. Wie die Tägl. Rundschau wissen will, ist gegen sieben sozialdemokratische Zeitungen wegen abfälliger Besprechung der Amnestie das Strafverfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden. Das wäre beinahe so viel, wie durch die Amnestie begnadigt worden.

(Fortsetzung der Tagesgeschichte in der 1. Beilage.)

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060908-19/fragment/page=0002

Welche Vorteile bietet

Der Jahrmarkt

im Kaufhaus

Sonnabend Sonntag Montag Dienstag

H. Elkan, Leipzigerstrasse 87.

Sonnabend Sonntag Montag Dienstag

Bei Einkäufen **Gratis-Verteilung** von **Luft-Ballons.**

Während dieser 4 Tage **doppelte Rabatt-Marken** auf alle Waren meines Kaufhauses.

Von Sonnabend bis Dienstag im Erfrischungsraum
Kaffee mit Kuchen zusammen 10 ₰
Schokolade u. Kakao mit Sahne 10 ₰

Da wir während dieser 4 Tage auf alle Artikel unseres Kaufhauses doppelte Marken ausgeben, so ist dieses nur ein kleiner Auszug des vielseitig Gebotenen.

Kleiderstoffe

Cheviot in verschiedenen Farben Mtr 1.80, 1.25, 98, 68 Pf.
Satin-Tuch in allen Farben Mtr. 2.80, 1.90, 1.45, 98 Pf.
Blusenstoffe karierte und gestreifte Mtr von 3.00 bis 75 Pf.
Blusen-Sammet elegante Neuheiten von 1.25 an

Damen-Konfektion.

Sämtliche Neuheiten
sind eingetroffen.
Vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.
Reichhaltigst sortiert.
Es lohnt sich für jede Dame vor ihrem Einkauf unsere Auswahl zu besichtigen.

Blusen

Bluse Hausbluse aus Barchent 1.75 1.25 98 Pf.
Bluse Barchent, schönste Ausführungen 3.50 2.25
Bluse Wolle, gefüttert, schwarz u. farbig 5.50 4.75
Bluse kariert und gestreift 12.50 7.50 3.75
Bluse Sammet und Seide in allen Preislagen

Damen-Wäsche

Ein Posten Damen-Hemden und -Hosen solange Vorrat, aus gutem Hemdentuch 90 Pf.
Ein Posten weisse und bunte Nachtjacken sehr billig Stück 90 Pf.
Ein Posten weisse Unterröcke von 3.00 bis 90 Pf.

Herren-Garderobe.

Herren-Anzüge in größter Auswahl, moderne Stoffe von 10.00 an.
Knaben-Anzüge Riesenauswahl in jedem nur denkbaren Facon von 2.50 an.
Paletots Elegante Neuheiten von 8.00 an.
Hosen aus Resten verarbeitet von 2.25 an.

Kostüm-Röcke

Kostüm-Rock einfache Ausführung 1.75
Kostüm-Rock fußfrei, schöne Ausführung 3.50
Kostüm-Rock Modernster Schnitt mit aufspringenden Falten 5.50
Kostüm-Rock in schwarz u. farbig bis zu 15.00

Herren-Wäsche

Herren-Hemden Barchent, bunt 1.80, 1.55, 98 Pf.
Herren-Hemden Barchent oder Hemdentuch 2.00, 1.40
Normal-Hemden 2.50, 1.45, 98 Pf.
Cravatten ⬧ Kragen ⬧ Serviteurs
Billigste Preise

Elkan's Schuhwaren

sind die **besten.**
Meine beliebten Filzwaren sind eingetroffen.

Korsetts

Korsett einfache Ausführung Strapazier-Korsett 58 Pf.
Korsett Spezial-Marke, sehr haltbar 98 Pf.
Korsett-Mieder 1.85 1.35 85 Pf.
Korsett hohe und niedrige Facons von 1.85 an

Gardinen

Englisch Tüll weiß und creme Mtr. 96, 65, 45, 25 Pf.
Englisch Tüll weiß und creme, abgepaßt Mtr. 3.00, 6.50 bis 1.25
Rouleaux weiß und creme, abgepaßt Fenster 4.50, 2.25, 1.25
Stores in Englisch Tüll und Erbstüll

Teppiche

schönste Muster-Auswahl
in allen Grössen
von 4.50 an.

Portièren

Cantonièren
in Plüsch u. Tuch
sowie
Portièrenstoffe
Meter von 38 Pf. an.

Tischdecken

in rot und grün
Plüsch-, Samt-, Tuch- u. Piquédecken
von 1.50 an.

Kinderkleidchen

Kleid Barchent, reich besetzt 1.75 1.25 98 Pf.
Kleid Wolle, einfarbig, gefüttert 4.50 3.25 2.90
Kleid Sammet und Plüsch, rot, blau u. grün 7.50 5.25 3.95
Kleider in allen Größen, größte Auswahl

Kurzwaren

Billigste Bezugsquelle für Schneiderinnen.

Spezialmarken in Strickwolle,
bekannt für gut.

Herren-, Knaben-Hüte und Mützen

Steife Hüte 3.50, 2.40, 1.95
Weiche Hüte 3.75, 3.00, 2.25
Herren-Mützen 90, 75, 40 Pf.
Knaben-Mützen 75, 38 Pf.
Schüler-Mützen 1.70, 1.20
Knaben-Hüte 1.25, 95 Pf.
Ein Posten Herren-Filzhüte unter Preis Stück 90 Pf.

Bettfedern

per Pfund 3.50 2.50 1.75 1.50 1.20 55 Pf.

Läuferstoffe

Linoleum Meter 1.75 98 68 Pf.
Jute-Läufer Meter bis 3.00 45 38 23 Pf.

Ausgabestelle sämtlicher Konsum-Marken, auch Beamten-Konsum oder Marken der Rabatt-Spar-Vereinigung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060908-19/fragment/page=0003

Bär's Jahrmarkt-Angebot.

Von Sonnabend bis Dienstag abend — **Rabattmarken auf alle Waren.**

Massen-Verkäufe zu horrend billigen Preisen.

Steingut

Speiseteller weiß und bunt 8, 5, **3** Pf.
Tassen weiß und bunt 8, 5, **3** Pf.
Brotplatten **12** Pf.
Satzschüsseln – 4 Stück **36** Pf.
Satzschüsseln – große 5 Stück **68** Pf.
Speiseteller blau Zwiebelmuster **10** Pf.
Butterdosen blau Zwiebelmuster **18** Pf.
Fettkümpe 9, 7, 5, **3** Pf.
Gemüsetonnen ffein dekoriert **15** Pf.
Tonnengarnitur ffein dekoriert, 22 Teile, hervorragend schön **4.95**
Waschgarnitur 4teilig **78** Pf.
Waschgarnitur Rot Font **1.95**

Ein großer Posten: **Broschen** — darunter solche im Werte bis M. 3.00, Jetzt Serie I 48, Serie II 22, Serie III **9** Pf.

Porzellan und Steingut

Speiseteller echt Porzellan 12 und **9** Pf.
Kaffeekannen echt Porzellan **18** Pf.
Terrinen große, bunt dekoriert **75** Pf.
Obstschalen und -Körbe Majolika 65 u. **50** Pf.
Obstgarnitur 7 Teile, Majolika **88** Pf.
Blumentöpfe Majolika 48, 28 und **18** Pf.

Küchenlampen mit Messing-Blende **18** Pf.
Ein Posten hocheleganter **Majolika-Tischlampen** zum Aussuchen **3.50**

Haushaltwaren

Gemüsetonnen ffein dekor. **12** Pf.
Gewürztonnen ffein dekor. **4** Pf.
Britannia-Eßlöffel 6 Stück **50** Pf.
Bügeleisen 1.10, 92 und **62** Pf.
Glühstoffplätten **2.65**
Spirituskocher verzinnt **24** Pf.
Wachstuch-Reste von **10** Pf. an.

Glaswaren

Glasteller neue Muster 6 und **3** Pf.
Butterdosen fein gemustert **22** Pf.
Menagen doppelte **3** Pf.
Fischgläser große **16** Pf.
Weinkelche hohe Form **9** Pf.
Buchstabengläser **15** Pf.
Bierkrüge mit Deckel, verziert **88** Pf.
Fischständer hohe **25** Pf.
Kompottieren 18 10 und **6** Pf.
Weinlaubschalen **18** Pf.
Markenteller **15** Pf.
Einmachgläser 35, 30, 20, 10 **4** Pf.
Geleegläser 12 u. **6** Pf.
Fruchtschalen auf Fuß **65** Pf.
Fruchtschalen auf Fuß mit Vase **1.25**

Ein großer Posten: **Damen-Gürtel** zum Aussuchen — Jetzt Serie I 65, Serie II 45, Serie III **10** Pf.

Neuheit: Eleganter Korb mit 2 Flaschen Odeur **50** Pf.

Neuheit: Odeurflasche auf Bronzegestell **50** Pf.

Beachten Sie unsere Lebensmittel-Extra-Preise.

M. Bär.

Braunes Geschirr, enorm billig.

Butterersatz ist **bedeutend billiger!**

als Naturbutter, und doch ersetzt die Süßrahm-Margarine **Westfalen-Krone** vollkommen **feinste Molkereibutter,** da Westfalen-Krone die **einzige** Margarine **ohne** Margarinegeschmack ist.

½ Pfund nur 74 Pfennige.

Man überzeuge sich und vergleiche dagegen andere teurere Margarine!
Niederlage der Meyerschen **„Unerreicht“:** Halle a. S., Oleariusstrasse 11. Weissenfels, Markt 19.

Gelegenheitskäufe.

Als ganz besonders empfehle in großer Auswahl in Nußbaum und Eiche: Büffetts, Kredenz, Zwei- und Vierzugtische, Herrenschreibtische, Bücherschränke mit und ohne Truhe, Paneelsofas, Sofas mit Umbau, Seide-, Plüsch- und Tuch-Garnituren, Stoff- und Plüsch-Diwans, Chaiselongues, Prunkschränke, Bertikows, Pfeiler- u. Trumeaux-Spiegel, Steg- und Ausziehtische, Rohr- u. Lederstühle, Bettstellen mit und ohne Matr., Waschtische mit und ohne Marmorplatte, Kleider- u. Wäscheschränke. **Kompl. Salon-, Speise-, Herren-, Schlafzimmer- und Küchen-Einrichtungen.** Ganze **Wohnungs-Einrichtungen** im Preise von 150 bis 5000 M. in großer Auswahl am Lager. Um schnell damit zu räumen zu ganz billigen Preisen abzugeben.

Friedrich Peileke,
Geiststraße 25.
Telephon 2450.

Spottbillig verkaufe

wirklich reelle Schuhwaren für Herren, Damen u. Kinder, trotz d. immer steigend. Lederpreise, ferner Posten neue u. getrag. Kleidungsstücke, Herren-, Damen- und Handuhren, Ketten, Musikwaren.

Max Grapentin, Mittelwache 6.
Ein- und Verkaufsgeschäft.

Feuerversicherung

erstklassig, koulant, billig. Anträge für Gebäude, Mobiliar und Warenlager übernimmt gern

Karl Brandt
Kleine Klausstraße 7, 3 Tr.

Bettstellen
Stück von **4.50** Mk. an.
Matratzen
Stück von **4.50** Mk. an.
1 Gebett
komplett u. gefüllt **12.50** Mk.

Kinderbettstellen
weiss lackiert, v. **11.50** M. an.
Hamb. Engros-Lager
Leopold Nussbaum,
Gr. Ulrichstraße 60/61.

Dauerhafter Kinderwagen für 6 Mk. zu verkaufen.
Eichendorffstr. 6, Hof part.

Tisch-Lampen
Stück 1.20, 1.50, 1.75, 2 Mk.

Tisch-Lampen
2.50 bis 12 Mk.
Hänge-Lampen
von 4.25 bis 27 Mk.
Küchen-Lampen
23, 38, 48, 55, 60, 70 Pf.—2.65.

C. F. Ritter, G. m. b. H.
Leipzigerstrasse 90.
5% Rabatt-Spar-Marken.

Herren-Garderoben
fertigt
elegant und billigst
unter Garantie
tadellosen Sitzes
C. Wagner,
Unterberg 8, am Weidenplan.

Häuer und Förderleute
werden eingestellt. Zu melden auf
Grube Frohe Zukunft
bei Möglich.

Laufburschen
sofort gesucht.
S. Weiss.

Größte Auswahl billigste Preise!
B. Benkwitz,
nur
Alter Markt 3.

Grosser Gelegenheitskauf

in feinen Anzügen, Ueberziehern und Joppen für Herren, Burschen und Kinder zum Teil unter Fabrikpreis, nur so lange der Vorrat reicht.

Ferner ist wieder neu eingetroffen:
1 großer Posten Bahnpelze, Bahnmäntel, Pferdebahnjoppen, getragene Winter-Ueberzieher, Schaftstiefel, Holzschuhe, Arbeiterhosen, Sonntagshosen, Strickjacken, Hemden, Zagdwesten, blaue Schlosseranzüge, Kinderanzüge, alles zu Spottpreisen.

Ganz besonders mache ich auf meine selbstgefertigten Arbeiterstiefel, Knopfstiefel, Sonntagsstiefel, Stiefeletten und Schnürstiefel in Rockstoff, Roß- und Rindleder in nur reeller Ausführung aufmerksam.

Großer Posten
Kinderknopf- und Schnürstiefel

25-26	27-20	31-35
2.50 M.	3.— M.	3.50 M.

Stets großes Lager in Kellnerkoffer, Mädchenkoffer, in Größen von 60 bis 118 cm lg., Handkoffer, Brottaschen, Bremserlaschen, Reisekörbe, Soldatenkisten, Ähren, Schießwaffen und vieles andere mehr.

Otto Töpfer, Markt 25.
(Roter Turm, Eingang neben dem Volkswohl, rechts eine Treppe.)
Bitte genau auf Nr. 25 und Firma zu achten.

Restaurant „Zur Wolfschlucht“
Ecke Beesener- und Wolfstrasse.
Sonnabend und Sonntag, den 8. und 9. September:
Hähnchen- und Rebhühnerausspielen,
wozu freundlich einladet
Fritz Schumann.

„Hohenzollern“ Zeitz.
Heute sowie jeden Sonnabend:
Schweinsknochen mit Klössen.
Ergebenst ladet ein
Richard Selle.

Ernst Gottschalks Schuhwaren-Lager,
Wörmlitzerstrasse 9.
Billigste Bezugsquelle aller Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder.
Anfertigung nach Mass. Reperatur-Werkstatt im Hause.

Bierquittungsbuch auf dem Wege von der Kreis-Chaussee u. Bahnh. Nauendorf a. P. **verloren.** Bitte abzugeben **Hall. Aktien-Bierbrauerei,** Halle a. S. Dessauerstraße 2.

Sozialdemokratische Gemeindepolitik.
Kommunalpolitische Abhandlungen.
Heft 1: **Das kommunale Wahlrecht.**
Von Paul Hirsch u. Hugo Lindemann.
Preis **30** Pfg.
Heft 2: **Kommunale Arbeiterpolitik.**
Von **Hugo Lindemann.**
Preis **40** Pfg.
Heft 3: **Kommunale Schulpolitik.**
Preis **50** Pfg.
Neu! Neu!
Heft 4: **Kommunale Wohnungspolitik.**
Preis **30** Pf.
Heft 5: **Steuern und Gebühren,**
Preis **30** Pf.
Volksbuchhandlung. Harz 42/43.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Brod. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190609 08-19/fragment/page=0004

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 209. Halle a. S., Sonnabend den 8. September 1906. 17. Jahrg.

Tagesgeschichte.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Duisburg der Bauarbeiter Groß zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte die beleidigenden Aeußerungen im Zustande der Trunkenheit getan.

Krieg im Frieden. Die Breslauer Volkswacht berichtet über die Manöver bei Hirschberg in Schlesien: Glühend brannte den ganzen Tag (Sonnabend) die Sonne vom wolkenlosen Himmel und verursachte schon am frühen Morgen eine tropische Hitze. Diese Hitze und dabei der Marsch mit dem schweren Kriegsgepäck, im ungewohnten bergigen Terrain, hatten zur Folge, daß schon eine große Anzahl von Soldaten auf dem Wege zum Gefecht „schlapp" machten. Vom 154. Inf.-Regiment, das um sechs Uhr, und vom Königs-Grenadier-Regiment, das um acht Uhr auf die Kapelle zu ausrückte, fielen die ersten schon vor Berbisdorf um. Später lagen die Soldaten als Opfer der Hitze Mann an Mann in Gehöften und Gärten, wie im Schatten der Bäume an der Straße. Die Aerzte und Sanitätssoldaten vermochten nur unter der größten Mühe allen gefallenen Opfern Hilfe zu leisten. Die Schwerkranken wurden mittels Krankenwagen nach dem Hirschberger Garnisonlazarett gefahren, während die leicht Erkrankten, nachdem sie sich etwas erholt hatten, abteilungsweise in ihre Quartiere geschickt wurden. Todesfälle sind bisher zum Glück noch nicht zu verzeichnen gewesen, aber die Anstrengungen wachsen noch während der nächsten Tage, und es bleibt abzuwarten, welche Opfer die Theorie von der „Gewöhnung an Strapazen" noch erfordern wird.

Wieder eine „schneidige" Kavallerie-Attacke. Bei einer Attacke auf Infanterie seitens des 21. badischen Dragonerregiments stürzten einige Pferde, wobei mehrere Dragoner und Pferde verletzt wurden. Ein Mann ist schwer verwundet. Er starb neueren Nachrichten zufolge noch am selben Tage.

Die letzte Verlustliste aus Deutsch-Südwestafrika meldet: Gefallen: Reiter Winter aus Oerlinghausen; tot aufgefunden wurde der vermißte Gefreite Heinig aus Hartmannsdorf; an Lungenentzündung gestorben: Reiter Richtle aus Winzenheim; infolge Verwundung verstorben: Reiter Bächle aus Roggenschwyl.

Ausland.

Ungarn. Der Arbeitermord in Petrozseny. In Petrozseny legten vor einigen Tagen mehrere tausend Bergarbeiter die Arbeit nieder, weil sie das Sklavenlos, unter dem sie seufzen, nicht länger ertragen mochten. Die Salgo-Tarjaner-Kohlenberghau-Gesellschaft zahlt skandalös niedrige Löhne; von ihrem Beitellohn müssen die Arbeiter auch noch das Sprengmaterial, Oel, die Kirchen- und Musikgebühren, ferner die Bruderladenbeiträge und die Wohnungsmiete an die Bergwerksgesellschaft zahlen. Lebensmittel und sonstige Konsumartikel müssen sie aus der Kantine der Bergwerksunternehmung beziehen, wo die Waren teurer sind als anderswo. Bei der Lohnzahlung, die einmal monatlich stattfindet, bekommt selten ein Bergarbeiter hierbei bares Geld heraus. Die Streikenden verhalten sich vollkommen ruhig, die Behörden gebärdeten sich wie die Söldlinge der Kapitalisten. Der Oberstuhlrichter Janza erschien im Streiklager der Bergarbeiter und forderte die Menge ohne jede Ursache auf — die Streikenden verhielten sich vollkommen ruhig und die Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen waren im Zuge — binnen fünf Minuten auseinander zu gehen. Diesem provokatorischen Befehl rasch Folge zu leisten, war schon physisch eine Unmöglichkeit. Nichtsbestoweniger forderte Janza nach Verlauf der fünf Minuten das Militär auf, vorzugehen. Dieses gab auf die Menge eine Salve ab und ging dann mit dem Bajonett vor. Entsetzt stob die Menge auseinander, und auf dem Schauplatz blieben vier Tote und 17 Schwerverwundete; von diesen ringen viele mit dem Tode. Außerdem wurden 175 Personen leichter verwundet. Der Führer der Streikenden ist nebst 14 seiner Kameraden von der Gendarmerie verhaftet worden, dagegen läuft der Mordbube Janza noch frei umher. Die Bergwerksdirektion ließ sich nach dem Blutbad natürlich zu keinerlei Verhandlungen mehr herbei, sondern forderte kategorisch die Wiederaufnahme der Arbeit.

Frankreich. Papst und Bischöfe. Die französischen Bischöfe, die jetzt in Paris ihre Beratungen über das Trennungsgesetz abhalten, haben ein Ergebenheitstelegramm an den Papst gerichtet. Sie bedanken sich darin für die „Erleuchtung", die ihnen Se. Heiligkeit durch die Enzyklika hat zukommen lassen. Sie haben ferner der Oeffentlichkeit mitgeteilt, daß sie ihre Beschlüsse, die sie bekanntlich in geheimer Sitzung fassen, bekannt geben werden, aber nicht eher, als bis der heilige Vater seine Zustimmung zu denselben gegeben. Wenn also Pius X. etwa geglaubt hatte, die Verantwortung von sich ab auf die französischen Bischöfe wälzen zu können, so hat er sich getäuscht. Die Herren Bischöfe sind bescheiden und respektvoll genug, das letzte Wort dem Papste zu überlassen, ihm damit aber auch die Verantwortung für das Schicksal der katholischen Kirche in Frankreich aufzubürden. Hier hat es halt der heilige Vater mit Männern aus derselben Schule zu tun, aus der er selbst hervorgegangen — nämlich der Jesuitenschule und da ist nicht so leicht fertig zu werden als wie mit dem guten gläubigen Volke.

Zur Revolution in Rußland.

Die Diktatur auf Umwegen. Die neuen Standgerichte, sogenannte „Feldkriegsgerichte", deren Errichtung der Kaiser laut Beschluß des Ministerrats genehmigt hat, bilden eine wahrhaft drakonische Maßnahme. Nach den darüber veröffentlichten Einzelbestimmungen können die Generalgouverneure oder andere mit den Funktionen solcher betraute Behörden in solchen Bezirken, die unter dem Kriegsrecht stehen oder sich im Zustande des außerordentlichen Schutzes befinden, Angeklagte vor ein Feldkriegsgericht verweisen. Falls es sich um ein offenkundiges Verbrechen handelt, ist keine Untersuchung notwendig. Ein Feldkriegsgericht wird auf den Antrag der Generalgouverneure oder der mit ihren Funktionen betrauten Behörden durch die Kommandanten der Garnisonen oder die Oberbefehlshaber von Detachements und die Hafen-

Doppelte Rabattmarken auf Schuhwaren.

Garantie für Haltbarkeit

Garantie-Stiefel: Damen- und Herren-Stiefel in nur Ia. Chevraux und Boxcalf, mit und ohne Lackkappen, mit modernen Absätzen und chiken Formen 12.45

Garantie für Haltbarkeit

Damenstiefel	Roßleder und Wichsleder	4.45	Kinderstiefel	Größe:	25/26	27/30	31/35	Herrenstiefel	Wichsleder mit Gummizug	3.75
Damenstiefel	Chevraux Boxcalf Boxhorse	5.75	Kinderstiefel	Rossleder genagelt	2.45	2.95	3.45	Herrenstiefel	Wichsleder zum Schnüren	4.45
Damenstiefel	Chevraux Boxcalf mit u. ohne Lackkappen	7.90	Kinderstiefel	Ia. Rossleder genäht moderne Form	3.55	4.25	4.95	Herrenstiefel	Boxcalf Boxhorse zum Schnüren	6.90
Damenstiefel	Ia. Chevraux und Ia. Boxcalf	9.75	Kinderstiefel	Boxcalf Boxhorse	3.95	4.45	5.45	Herrenstiefel	Ia. Boxcalf m. Gummizug u. Schnüren	8.85
			Kinderstiefel	Ia. Boxcalf Natura-Form	4.95	5.95	6.95			

Hamburger Engros-Lager **Leopold Nussbaum** G. m. b. H.

Gr. Ulrichstr. 60 61. Halle a. S. Fernruf 378. Barfüsserstr. 3/5.

HERRMANN **Uhren** nur bekannt vorzügliche Fabrikate in allen Preisen. **Wecker,** laut und sicher weckend, unter Garantie, empfiehlt A. Herrmann, früher J. Meyer, Brüderstrasse 16 (am Markt) Jede Reparatur unter Garantie. Sofortige Preisangabe.

empfiehlt **Ansichts-Postkarten** Die Volksbuchhandl.

Bitte Mama, würze deinen Braten u. Fische nur mit Hagemüllers **„Allerlei",** bestes Fleisch- u. Fischgewürz, das schmeckt so gut. ▲ Paket 5 und 10 Pfennig. Ueberall käuflich.

Bitterfeld. Bitterfeld.

Bringe mich allen Parteigenossen sowie Freunden und Bekannten von Bitterfeld und Umg. bei vorkommendem Bedarf an **Zigarren** (eigenes Fabrikat) sowie **Kautabak** aus der Tabakarbeiter-Genossenschaft, Nordhausen in empfehlende Erinnerung.

Achtungsvoll **Gustav Winder, Burgstr. 27, Hth.**

kommandanten eingesetzt und besteht aus dem Vorsitzenden und vier Offizieren des Landheeres oder der Flotte. Der Befehl zur Errichtung ergeht durch den Generalgouverneur binnen 24 Stunden nach Verübung eines Verbrechens. Das Feldkriegsgericht tritt sofort zusammen und entscheidet über die Angelegenheit in achtzehn Stunden bei verschlossenen Türen. Der Spruch hat sofort Rechtskraft und wird nicht später als nach 24 Stunden auf Befehl der obengenannten militärischen Behörden vollstreckt. Die Diktatur direkt einzuführen, scheint man doch nicht zu wagen. Daher versucht man jetzt ihre Einführung auf solchen Wegen zu erlangen.

Unruhen überall. Der Wiener N. Fr. Pr. wird aus Bukarest gemeldet: Aus Bessarabien treffen Berichte über den Ausbruch großer Unruhen in Bolgrad ein. Der Gouverneur ließ die früheren Dumamitglieder Jakob Dimineţ und Johann Galatziano verhaften. Die Bevölkerung befreite sie gewaltsam. In mehreren Gemeinden revoltierten die Bauern und sperrten die Steuereinnehmer ein. Als Kosaken aufgeboten wurden, wurden sie von den Bauern mit Gewehren bedroht. Die Kosaken weigerten sich, gegen die Bauern einzuschreiten und mußten zurückgezogen werden. In allen Dörfern nimmt die Gärung zu. — Auch in Russisch Turkestan befindet sich die Bevölkerung im Ausstande. Revolutierende Massen zerstören die Eisenbahnwege, die Eisenbahnarbeiter weigern sich, die zerstörten Strecken wieder in Stand zu setzen und traten in den Streik. Militär mußte herangezogen werden, um den Eisenbahnverkehr aufrecht zu erhalten. Viele Morde, Räubereien und Brandstiftungen sind vorgekommen. Die revolutionäre Bewegung hat auch in die russische Militärbesatzung übergegriffen und fast alle Truppen in Russisch Turkestan stehen im Aufstande. Bei einem Kampfe zwischen gehorsamen und aufständischen Truppen wurden auf beiden Seiten über 100 Mann getötet. In Taschkent bemächtigten sich die Meuterer der Festungswerke. Der Gouverneur ist machtlos, da selbst die Kosaken sich den Revolutionären angeschlossen haben.

Straßenkampf bei einer Beerdigung. Wie die Schles. Zeitung meldet, suchten in Jaktorow bei Warschau Kosaken bei der Beerdigung eines beim Plündern eines Monopolladens erschossenen Mannes das Vorantragen einer roten Fahne zu verhindern. Aus der Menge viel hierauf ein Schuß gegen das Militär, worauf dieses mit Abgabe von etwa 200 Schüssen antwortete. Sechs Personen wurden getötet und 18 schwer verwundet, darunter auch Frauen und Kinder.

Folterung der Gefangenen. Im Rigaer Gefängnis ist ein Arbeiter Namens Aisenberg über neun Monate eingeschlossen, dessen Geisteszustand schwer geschädigt ist. Er wurde von der Polizei furchtbar gepeinigt, obschon seine Unschuld vollkommen bewiesen war. Ein Provokateur nämlich hatte offen eingestanden, einen Fabrikanten Namens Kritzky erschlagen zu haben; dabei hat er eine Liste vermeintlicher Teilnehmer dieses Verbrechens ausgeliefert, die von der Polizei diktiert worden war. In dieser Liste war auch der Name Aisenberg verzeichnet. Aisenbergs Alibi war klar und deutlich bewiesen worden. Trotzdem wurde er doch nicht befreit und bleibt noch immer im Kerker. Bald nachdem Aisenberg verhaftet worden war, wurde er acht Tage lang unaufhörlich gefoltert. Vier Tage lang hat er keine Nahrung, auch kein Wasser bekommen. Hiebe wurden ihm hauptsächlich auf den Kopf versetzt, und das eben ist die Ursache seines Geisteszustandes. Die Bemühungen der Polizei erklären sich durch die 20000 Rubel Belohnung, welche die Witwe Kritzky demjenigen versprochen hat, der den Mörder entdeckt.

In demselben Kerker schmachtet noch ein lettischer Bauer (ein Reservesoldat). Im Januar wurde er infolge einer Denunziation während einer Strafexpedition zum Erschießen verurteilt. Nach der ersten Salve wurde er für tot gehalten und auf dem Platze gelassen. Er kam aber wieder zum Leben und wurde geheilt. Im März erfuhr es die Polizei und verhaftete ihn von neuem. Der Oberst, als er ihn sah, bemerkte ironisch: „Wenn Dich die Kugel nicht nimmt, so muß man mit dem Strang probieren."

Halle und Saalkreis.

Halle, 7. September.

Die verweigerte Strafverfolgung.

An leitender Stelle dieser Nummer veröffentlichen wir ein Vorkommnis, dessen bisheriger Verlauf die lebhafteste Erörterung und wohl auch heftige Kritik finden wird. Es ist ein Bild aus der gegenwärtigen Rechtsordnung, wie es krasser nicht wohl zu denken ist. In die richtige Beleuchtung wird das Verhalten der Naumburger Staatsanwaltschaft gegenüber dem eines Unzucht verbrechens beschuldigten Bergwerksdirektors Haase gerückt, wenn man sich anderer Vorfälle erinnert, in denen die Anklagebehörde alle nur irgendwie aufzutreibenden Belastungsmomente zusammengetragen hat, um notdürftig das erforderliche Material zur Erhebung einer Anklage zu gewinnen.

Der Sozialdemokratische Verein

hielt gestern abend im Bellevue eine leider nicht recht stark besuchte Mitgliederversammlung ab. Genosse Pollender-Leipzig referierte über die gewerkschaftlichen und politischen Aufgaben der Arbeiterbewegung. Redner gab zunächst einen kurzen, geschichtlichen Ueberblick über die Entstehungen der Arbeiterorganisationen und ihre Kämpfe. Er führe dann weiter aus: Damals wie auch heute ist die gewerkschaftliche Organisation unumgänglich notwendig. Die wirtschaftliche Verhältnisse zwingen die arbeitende Klasse, sich in Vereinigungen zusammenzuschließen. Aber die Arbeiter haben nicht nur die Pflicht, sich gewerkschaftlich zu organisieren, sondern sie müssen sich auch der politischen Organisation anschließen. Die Erringung wirtschaftlicher Vorteile durch die Gewerkschaften ist an und für sich unzulänglich, da die Errungenschaften vielfach wechselnder Natur sind. Vielfach müssen errungene Vorteile erst durch gesetzliche Vorschriften sanktioniert werden, und hier einzugreifen ist Pflicht der politischen Organisation. Solange die Mängel der heutigen Gesellschaftsordnung nicht vollkommen beseitigt sind, kann durch die gewerkschaftlichen Kämpfe allein das Ziel der Arbeiterbewegung nicht erreicht werden. Die Gewerkschaften brauchen die Partei. Sie haben sich gegenseitig zu unterstützen, um das gesteckte Ziel zu erreichen.

Als einst die Gewerkschaften ins Leben gerufen wurden, da waren es die Sozialisten, die ihre Gründer und Helfer waren. Bewährte Führer der Sozialdemokratie wurden an die Spitze der Gewerkschaften gestellt. Man glaubte dadurch ein gutes Band in Handarbeiten beider Teile zu erzielen. Leider ist dieser Glaube nicht zutreffend gewesen. Eine ganze Anzahl der Gewerkschaftsführer nimmt heute eine andere Stellung zur Partei ein, als dies früher der Fall war. Durch den großen Unterschied der Zahl in den Organisationen hat sich eine Tendenz herausgebildet, die darauf hinausläuft, die Partei durch die Gewerkschaften zu bevormunden. Gleichzeitig wird aber durch den Unterschied zwischen der Zahl der politisch und der der gewerkschaftlichen Organisation bewiesen, daß in den letzteren viel zu wenig Aufklärung herrscht. Mit all diesen Fragen wird sich der Parteitag zu Mannheim eingehend zu beschäftigen haben. Redner kommt nun auf die Veröffentlichung des Protokolls über Gewerkschaft und Partei zu sprechen. Er ist der Meinung, daß die Veröffentlichung sehr angebracht war, weil dadurch einmal die Stimmung in den leitenden Gewerkschaftskreisen zur Kenntnis der großen Masse kam. Jedoch lasse sich die Sachlage noch nicht klar beurteilen, da auf dem Parteitage jedenfalls noch andere Momente zutage treten werden.

Sodann geht Redner auf den Konflikt zwischen Parteivorstand und Generalkommission ein. Es ist bedauerlich, daß die Beschlüsse des Jenaer Parteitages von der einen Korporation so wenig beachtet worden sind. Die Generalkommission erkenne nur die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses in Köln an.

Durch den ganzen Streit werden naturgemäß die Aktionen der Partei beeinträchtigt. Deshalb muß es in Mannheim zu einer offenen Aussprache kommen; denn ein Vertuschen der Sache darf nicht stattfinden. Nach Mannheim wird es sich ja dann auch zeigen, ob die Gewerkschaftsmitglieder mit der Haltung der Gewerkschaftsführer einverstanden sind. Damit die Gewerkschaften nicht nach dem Muster der englischen geraten, muß in den Gewerkschaften die politische Bewegung mehr und mehr gefördert werden. Die Gewerkschaftsbewegung darf sich nicht nur mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigen; sie muß darüber hinausgehen. Es ist klar, daß es zur Erreichung unseres Zieles des Zusammenschlusses aller bedarf, daher müssen auch die Erfahrungen, die in gewerkschaftlichen Kämpfen gemacht werden, voll ausgenutzt werden. Die gewerkschaftlichen Kämpfe bilden nicht das letzte Mittel der Arbeiterbefreiung. Es bedarf dazu auch politischer Kämpfe. Die einzige Partei, die stets die Interessen der Gewerkschaften vertreten hat und wird, ist die Sozialdemokratie.

In vielen Gewerkschaften verhindert die Neutralität erfolgreiche Agitation für die Partei. Die Neutralität ist es auch zum Teil, die bei einzelnen Gewerkschaftsführern eine eigenartige Stellung zur Partei und verschiedenen wichtigen Fragen hervorgerufen hat. Auch bei der Maifeier spielt die Neutralität eine Rolle. Die Flaumacher wollen ihre Nichtbeteiligung damit begründen, daß sie Ruhe in den Gewerkschaften brauchen. Andere kommen mit dem Einwande finanzieller Schwierigkeiten. Alles hat aber den Anschein, als ob man am liebsten die Maifeier ganz beseitigt sähe.

Aufgabe der Sozialdemokratie in den Gewerkschaften muß es sein, die Gewerkschaftsführer wieder auf den richtigen Weg zu bringen, denn die Gewerkschaft soll kein Hemmnis sondern eine Hilfe der Partei bilden. Die Gewerkschaften haben ihre Taktik nach der der Partei zu richten und nicht umgekehrt. Wir wollen keinen Kampf der Partei gegen Gewerkschaften, sondern den Kampf der Gewerkschaften in sich selbst für die Partei. (Lebhafter Beifall.)

Eine lebhafte Diskussion schloß sich dem Vortrage an. Die Frage der Neutralität, für die nur einer der Redner eintrat, wurde an verschiedenen Preßstimmen, welche sich mit den Tarifverhandlungen der Buchdrucker beschäftigen, treffend charakterisiert. Den bürgerlichen Parteien ist es ganz egal, ob einzelne Gewerkschaften erklären, neutral zu sein. Für sie sind alle Gewerkschaften sozialdemokratisch. An dem jetzigen Streite sind nach Meinung der meisten Redner nur diejenigen Gewerkschaftsführer schuld, die neben und vielleicht gar außer der Partei eine besondere Politik verfolgen wollen. Auch werde nicht immer die Meinung der Mitglieder von den Führern vertreten. Nach Ansicht einiger anderer Redner trägt aber auch die Partei einen Teil der Schuld. Es werde seitens der politisch tätigen Genossen nicht mehr so in den Gewerkschaften gearbeitet wie früher. Die Gewerkschafler würden zwar zu den Arbeiten herangezogen, nicht aber zu den Versammlungen. In einem kurzen Schlußwort verteidigte Genosse Pollender einige von Diskussionsrednern angegriffene Punkte seiner Ausführungen.

Bei der Wahl eines Delegierten für Mannheim wurde die Frage angeregt, ob nicht auch unser Kreis zwei Delegierte entsenden solle. Der Vereinsvorstand erklärte darauf, daß er diese Frage schon erwogen, aber Genosse Tabert, der als einer der Delegierten mit in Betracht gekommen wäre, auf seine Wahl verzichtet habe. Der Versammlung wurde deshalb nur die Wahl des Genossen E. Däumig empfohlen, und sie stimmte diesem Vorschlage fast einstimmig zu. — Die Wahl selbst wird nächsten Sonntag vom Kreistag vorgenommen werden.

Baudeputation statt Baukommission.

Der Magistrat hat heute den Stadtverordneten eine kurze Denkschrift zugehen lassen über Beseitigung der Baukommission und Ersatz derselben durch eine Baudeputation, in der auch Magistratsmitglieder Sitz und Stimme haben würden. Wie schon früher ausgeführt wurde, erwartet der Magistrat durch die Aenderung eine Beschleunigung in der Erledigung der Baufragen, eine Verminderung des bureaukratischen Geistes in der Bauverwaltung und namentlich eine Verminderung vergeblicher Arbeit, die beim gegenwärtigen Zustande stets dann vorliegt, wenn Magistratsvorlagen von den Stadtverordneten abgelehnt oder zurückgewiesen werden.

Die Baudeputation soll bestehen aus vier Mitgliedern des Magistrats, sechs Stadtverordneten und drei auf sechs Jahre zu wählenden Bürgern. Den Befugnissen der Deputation sind in der Vorlage sehr weite Grenzen gezogen, und ihre Beschlüsse sollen in mehreren Fragen endgültig sein, also der Bestätigung durch die Stadtverordneten nicht unterliegen.

Wir haben schon früher gesagt, daß wir keine grundsätzlichen Gegner der Errichtung einer Baudeputation sind. Nur muß gefordert werden, daß die Stadtverordneten nicht in ihren wesentlichen Rechten geschmälert werden. Bleiben die Stadtverordneten in Zukunft von mancherlei Kleinkram verschont, so wäre das nur zu begrüßen. Es wird demnach eine gründliche Prüfung der Vorlage nötig sein, ehe ein Urteil über ihre Annahme in vorliegender Gestalt möglich ist.

Bittere Klagen.

über die Verrohung der Fortbildungsschüler werden gegenwärtig in den Gerichtssälen laut. So war auch gestern vor dem Schöffengericht ein Lackierergehilfe angeklagt, der sich in unqualifizierbarer Weise einem Lehrer gegenüber benommen hatte. Der Mensch hatte den Lehrer erst beschimpft und nachher noch zu anderen Schülern gesagt, er wolle das Aas zum Krüppel schlagen. Der Lehrer beklagte, die Lehrer wären es

---

Die Schrecken Capris.

Unserem Münchener Parteiblatte gingen folgende Mitteilungen mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Zahllose Bücher über die Insel Capri, Reisebeschreibungen, Broschüren, Gedichte, Novellen sind schon veröffentlicht worden und alle erzählen in mehr oder weniger überschwänglichen Worten von der Schönheit dieser Insel. Und schön ist sie, das kann kein Mensch leugnen, vielleicht der schönste Punkt der Welt, denn nicht oft findet man so viel mannigfaltige Naturherrlichkeit auf einem verhältnismäßig kleinen Punkte vereint. Schroffste Felspartien, lachende Täler, das wunderbar leuchtende Meer, schimmernde blumige Matten, einsame Gebirgswiesen, die an die Alpen erinnern, lustige, lebensfrohe Städtchen, eine reine, milde und doch frische Luft. Ein Paradies auf Erden, wahrlich! Eine blühende rote duftende Rose! Ja, ein Paradies, in dem ein verderbenbringender Teufel das Zepter schwingt, eine Rose, in deren Kelch ein scheußlicher Wurm sitzt. Capri ist das Eldorado, der sichere Hafen für Päderasten. In jedem anderen Lande wird eben diese Menschenrotte aufs strengste verfolgt; nur hier dürfen sie sich ungehindert einnisten und unter einer braven, einfachen Landbevölkerung ihr Unheil stiften. Und sie sind nicht einmal von der Sorte, die unter dem Namen „Freundlinge" bekannt ist. Wenn zwei erwachsene Männer, die wissen, was sie tun, sich dieser sonderbaren Abart der Liebe hingeben, so ist das schließlich ihre Sache und geht gerechterweise niemanden etwas an. Was aber von den Capri-Päderasten, wenigstens von den meisten, getrieben wird, ist nichts anderes als Kinderschändung. In den seltensten Fällen sind ihre Opfer über 14 Jahre alt, und es gibt kaum eine Familie mehr auf Capri, der nicht auf diese Weise ein Sohn ruiniert wurde. Wohlgemerkt, sind diese Päderasten ausschließlich Fremde, Engländer oder Franzosen, und merkwürdigerweise ist Capri, d. h. die Stadt selbst und der untere Teil der Insel, der Hauptsitz dieser Teufelei. Anacapri ist, soviel mir bekannt ist, ganz frei. Unbegreiflich bleibt es mir, wie bis jetzt die elende Menschenrotte so ungehindert ihr Unwesen treiben durfte. Seit dem Falle Krupp-Allers, der so ziemlich totgeschwiegen wurde, und dessen einer Beschuldigter sich das Leben nahm, der andere die Flucht ergriff, hat niemand den Mut, den Schleier von dem Sündenpfuhl, der hier besteht, wegzureißen. Da bleibt sie ruhig weiter, die grauen Synoris, schänden die Kinder, die Unterlanen Italiens, stürzen ihre eigenen und andere Familien in namenloses Unglück, bleiben aber unbehelligt, geachtet, umschmeichelte und geehrte Mitglieder der Gesellschaft. Man muß fragen: warum?

Es gibt in Capri einen Franzosen, der sich à la Tiberius eine prachtvolle Villa gebaut hat. Dieser Mensch hat in Paris zahllose kleine Kinder geschändet und dann weggeworfen, war eingeexpert und wurde als irrsinnig erklärt und durch ungeheuren Geldaufwand frei gemacht. Seine Freiheit benutzte er, auf Capri eine Villa zu bauen und wird hier mit Freuden bewirtet und ehrenvoll empfangen.

Ein Engländer lebt hier, von dem sich seine junge Gattin, die ihm unsäglich liebte, scheiden ließ, weil sie entdeckte, daß ihm die „Gesellschaft" kleiner schmutziger Bauernburschen lieber war, als ihre eigene. Er lebt nun, von ihrem Geld erhalten, in dieser Gesellschaft auf Capri, ein bekannter Päderast.

Den Gipfel der Schlechtigkeit hat aber unstreitig ein anderer Sohn Großbritanniens erreicht, der, von seiner Gattin geschieden, die er durch systematische Mißhandlung zur Untreue trieb, hier auf Capri mit seinen beiden kleinen Knaben sein Zelt aufschlug. Das jüngere Kind wurde der Mutter zurückgegeben. Das ältere benutzte dieser Unmensch zu seinen gemeinen sündhaften Lüsterln! Als die Mutter dies erfuhr, kam sie in Begleitung ihres Dienstmädchens und des kleineren Knaben nach Capri, um womöglich ihren älteren Sohn aus den Klauen dieses entmenschten Vaters zu retten. Sie wandte sich an den Sindaco Capris, der auch Besitzer des ersten Hotels dort ist. Am Tage, nach dem sie sich demselben anvertraut hatte, war ihr Gatte mit dem Knaben verschwunden. Ist nun die Frage unberechtigt: warnte der Sindaco den befreundeten Herrn, der ein häufiger Gast seines Hotels war, wollte er einen die Insel und damit den Fremdenverkehr schädigenden Skandal verhindern? Zu dieser Annahme muß unwillkürlich jeder unbefangen urteilende Mensch gelangen. Jedoch die Tragödie begann erst. Nachdem der Gatte seinen ältesten Sohn in Sicherheit gebracht hatte, kehrte er nach Capri zurück und brütete Rache. Und er führte sie auch aus in einer Weise, wie sie nur von einem völlig gewissenlosen und gefühllosen schlauen Verbrecher ausgeführt werden kann. Eines Tages raubte er der Mutter das jüngere Kind, nachdem er sie mit brutalen Faustschlägen zurückgestoßen hatte. Rasend vor Schmerz und Jammer zauberte sie nun nicht länger, Anzeige über das Gebaren ihres Gatten bei den Gerichten in Capri und Neapel zu machen, und zurzeit spricht ganz Capri und Neapel von weiter nichts, als vom „Fall Douglas". Zeugen gegen diesen Menschen gibt es genügend, ein Knabe, der bei ihm die Stelle eines Bedienten inne hatte, vermag sogar auszusagen, auf welche Weise er seine Verbrechen mit seinem eigenen Sohne verübte, andere Knaben erzählen mit erkennender Genauigkeit, wie er sie verführen wollte und sie ihm dann davonliefen. Aber Herr Douglas, der noch trotz seiner Degeneration die ganze Schlauheit und Lügenhaftigkeit seiner früheren diplomatischen Laufbahn beibehalten hat, verfertigt nun ein wahrhaft bewunderungswürdiges Lügengewebe, um sich zu retten. Das geraubte Kind brachte er in das Haus des amerikanischen Konsuls Mr. Jerome, und gab demselben damit die beneidenswerte Rolle des Helfershelfers eines Verbrechers. Unglücklicherweise ist der englische Konsul, Mr. Trower, auf Urlaub abwesend, ein Umstand, der Douglas sehr förderlich war, da dieser Herr ein echter gerader Gentleman ist und diese Laster Capris haßt und verfolgt. Ebenso der erste Richter Capris und eine Minorität. Dabei aber bleibt es. Was von Ausländern und insbesondere Kaufleuten, Hotel- und Cafés-Besitzern hier weilt und von den Besuchen und der Protektion dieser Herren fett und reich wird, steht ihnen selbstverständlich bei, trotzdem sie selber von der Wahrheit der Verbrechen überzeugt sein müssen. Die Zeugen, die manchmal Douglas brachte, um zu beweisen, daß er ein „Gentleman" sei, reizen oft zum Lachen und grenzen ans Komische. Alle englische Damen, der Stadtpfarrer Capris usw, vor denen er wohl kaum seine „Vergnügungen" ausgeübt haben wird, Besitzer der ersten Cafés, die, um seine Kundschaft nicht zu verlieren, nur zu bereit sind, zu schwören, daß er ein unschuldig verfolgter Heiliger ist. Und auf der anderen Seite sagen die Zeugen gegen ihn Dinge aus, die man kaum denken, geschweige denn aussprechen mag. Dinge, die jedem anständig denkenden Menschen Ekel, Abscheu und Wut verursachen müssen. Daß es zu einem derartigen Gewaltstreich kommen mußte, daß es ein Weib sein mußte, das den ersten Anstoß gibt. Licht in die finsteren verbrecherischen Höhlen der Capri-Wüstlinge fallen zu lassen, ist eigentlich kein Ruhm für das italienische Sittlichkeitsgefühl. Immer wieder muß man sich fragen, wie es möglich sein kann, daß derartige Begebenheiten wie die Verbrechen der Capri-Päderasten so lange ungestört und unversorgt vor sich gehen können und noch dazu auf einem so kleinen Orte wie Capri, wo doch jeder über die Angelegenheiten seiner Nachbarn genau unterrichtet sein muß. Die Zahl der anständig denkenden Menschen ist eben in der Minorität. Wenn ein Mann, besonders wenn er Geld hat, sich dauernd auf Capri niederläßt, so zuckt man diesgangs die Schultern. Den poetischen Namen „Sireneninsel" dürfte man ruhig in „Bordell für Päderasten" umwandeln, — es käme der Wahrheit näher! — Und nun wird bei den Gerichten in Neapel ein wütender Kampf ausgefochten, ob das geraubte Kind seiner vor Kummer fast irrsinnigen Mutter oder dem Vater, dem wohlbekannten und seiner Verbrechen überführten Knabenschänder, zurückgegeben werden soll. Es ist ja eine bekannte Sache, daß gegen teuflische Schlauheit — und die besitzt Herr Douglas in großem Maße — selbst die Gerechtigkeit nicht ankommen kann.

Möge diese traurige Sache dazu beitragen, Capri, dieses schöne, vielbesuchte und vielbesungene Fleckchen Erde, von dem Krebsgeschwür zu heilen, das an seinem Leben frißt, und durch das es bald einen Weltruf der Gemeinheit und Verworfenheit erlangen wird.

Capri, Ende August 1906.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060908-19/fragment/page=0006

gewöhnt, von den Schülern der Fortbildungsschule in sämmelhafter Weise behandelt zu werden, und diese Behauptung des Lehrers schien Berechtigung zu haben, da in jüngster Zeit wiedergolt jugendliche Rowdys vor Gericht standen. Einen besonders guten Eindruck machte der Lehrer damit, daß er den Strafantrag gegen den Burschen noch zurücknehmen wollte. Dies erschien ihm aber schließlich deshalb nicht angängig, weil er dann die Kosten des Prozesses auch noch übernehmen müßte. Der Bursche, der sich in Fürsorgeerziehung befindet, wurde schließlich mit einer Woche Gefängnis bestraft.

So streng man auch jeden Roheitsausbruch verurteilen mag, so genügt es doch nicht, über die „zunehmende Roheit" der Jugend zu klagen. Zunächst ist es übrigens noch sehr die Frage und kann sogar mit Erfolg bestritten werden, ob tatsächlich die Roheit im allgemeinen zugenommen hat. Im Verhältnis zur Bevölkerungsmenge kommen ohne Zweifel jetzt viel weniger Roheiten vor als vor dreißig, fünfzig, hundert Jahren. — Eine zweite Frage ist es, aus welchen Kreisen die Rüpel stammen. Da ist wiederum ohne Zweifel festzustellen, daß die Gerichte verhältnismäßig viel häufiger mit Roheiten solcher Leute sich beschäftigen müssen, die aus wohlhabenden Familien stammen als mit Angehörigen der Arbeiterklasse. Der Vater des Flegels, der gestern abgeurteilt wurde, erschien mit dem militärischen Ehrenzeichen vor Gericht. Aehnliche Wahrnehmungen sind bei gleichen Anlässen recht oft zu machen. Eine Roheit der Gesinnung, wie sie der vor einigen Wochen hier zu Gefängnis verurteilte Referendar Welsch an den Tag gelegt hat, als er den niederknallte, der ihm erst Geld gelieben hatte, tritt in Arbeiterkreisen nur ganz selten zutage. Die Denkmalsschändungen und ähnliche Heldentaten sind, sofern die Täter ermittelt werden konnten, fast ohne Ausnahme von Gliedern der „gebildeten Klassen" verübt worden. — Außerordentlich bezeichnend ist, daß in den Gegenden, in denen die Sozialdemokratie feste Wurzeln gefaßt hat, ungleich weniger Roheitsakte vorkommen, als in den andern Bezirken, in denen noch die unverfälschte ordnungsparteiliche Gesinnung herrscht. Es gehört zu den allergrößten Seltenheiten, daß eine als Sozialdemokrat bekannt! Person wegen Roheitsvergehen vor Gericht zu stellen ist.

Sozialistische Gesinnung und Roheit vertragen einander nicht. Entweder entwickelt sich ein Mensch zum Sozialisten, dann wird er von selbst die Roheit ablegen, denn sie findet in unsern Ideen keinen Nährboden. Oder er folgt seinen rohen Neigungen, dann hat sein Denken keinen Raum für den Sozialismus.

Wo die Roheit als Massenerscheinung auftritt, dann ist sie stets die Folge schlechter Umgangs- und Erziehungsverhältnisse. Die wirtschaftlichen Verhältnisse spielen nach vielfachen Erfahrungen dabei keine ausschlaggebende Rolle. Jedenfalls ist die Gefängnisstrafe für Roheitsvergehen durch Jugendhilfe die denkbar ungeeignetste Methode, eine beste Wirkung in der bei den Bestraften aufkommen zu lassen. Die herrschende Gesellschaft hat die Erziehung der Jugend noch ganz in ihrer Hand. Wenn diese Erziehung schlimme Früchte zeitigt, sollen die herrschenden Klassen keinem andern Vorwürfe machen als nur sich selbst.

Eine Stadtverordneten-Sitzung

findet nächsten Montag, nachm. 4 Uhr, im Ratskellergebäude statt. Auf der Tagesordnung stehen:

Vereidigung des unbesoldeten Stadtrats Grote.
Verpachtung des Gutes und der Mühle Gimritz.
Ankauf von Landparzellen,
Mittelbewilligung für Arbeiten auf der Burg,
Kämmereietrechnung für 1904,
Entlastung kleinerer Kassen,
Gründung neuer Beamtenstellen,
Gasleitung in der Raffineriestraße,
Verhältniswahlen beim Gewerbegericht,
Ueberlassung eines Lokals an die Auskunftsstelle des hiesigen Rechtsschutzvereins.
Genehmigung baulicher Veränderungen.

Geschlossene Sitzung.

Anstellung eines Direktors für das statistische Amt,
Anstellung eines Kriminal-Kommissars,
Anstellung eines Polizisten,
Annahme von sechs kleinen Vermächtnissen,
Wahl von fünf Armenpflegern,
Wahl eines Schiedsmann-Stellvertreters.

* **Ein Leitungsdraht** der Stadtbahn riß gestern abend kurz vor 8 Uhr vor dem Kaufhaus Michel in den Kleinschmieden. Der Draht sprang mehreremals hoch auf und sprühte infolge des dadurch entstehenden Kurzschlusses lebhaft Funken. Der Schaden wurde sofort beseitigt; aber die unlängst von einem Berichterstatter im Volksblatte aufgeworfene Frage, ob die Leitungen der Straßenbahnen sorgfältig und häufig genug geprüft würden, scheint doch nicht ganz unberechtigt gewesen zu sein.

* **Eine häßliche Szene** spielte sich vergangene Nacht 1 Uhr auf der Alten Promenade ab. Ein Mann schlug in roher Weise auf eine weibliche Person, angeblich seine Frau, ein. Durch das Hilferufen der Frau wurden fremde Leute herbeigezogen, die dem wie wahnsinnig sich gebärdenden Mann von weiteren Tätlichkeiten abhielten. Die Frau blutete am Kopfe und klagte über Schmerzen in der Brust; sie wurde einem Arzte zugeführt.

* **Zwei Schadenfeuer** nahmen gestern die Feuerwehr kurze Zeit in Anspruch. Kurz nach Mittag entstand in einer Bodenkammer des Hauses Rudolf Haymstraße 3 ein Brand, der noch vor Eintreffen der Feuerwehr von Hausbewohnern gelöscht worden war. — Nicht so unbedeutend war ein in der elften Nachtstunde im Produkten-Speicherraume der Firma Haring & Rummel, Leipzigerstraße 79, ausgebrochene Brand. Hier mußte die Feuerwehr sehr energisch eingreifen, um größeren Schaden zu verhüten.

* **Hinter dem Hospital** stürzte gestern vormittag ein kleines Mädchen, das Töchterchen eines Arbeiters, in die Saale. Ein erwachsener Bruder des Mädchens sprang hinzu und zog es aus dem Wasser.

* **Ertrunken** hat sich heute früh gegen 5 Uhr im Mühlgraben bei der Barbarossafabrike der 50jährige Tapezierer Jul. Friedrich, Fleischerstraße 3, wohnhaft. Er war nicht ohne eigene Schuld mit seiner Familie, die aus zwölf, meist schon erwachsenen Kindern besteht, in unerquickliche Differenzen gekommen. Als gegen 7 Uhr der Mühlgraben wieder abgelassen wurde, kam die Leiche in die Höhe.

* **Nach der Klinik gefahren** wurde Donnerstag nachmittag ein von auswärts zugereister Arbeiter, der in den mittleren Jahren stand und in der Nähe des Riebeckplatzes, anscheinend infolge eines Krampfanfalles, zusammengebrochen war.

* **Auf dem Herbstmarkte** wird Ohrs Kinematographen-Theater aufgestellt sein, dessen Darbietungen von auswärtigen Blättern rühmend hervorgehoben worden sind.

Osendorf-Radewell, 5. September. (E. B.) Am Sonntag nachmittag veranstalteten unsere Arbeiterturner eine öffentliche Turnerversammlung, die von zirka 90 Personen besucht war. Der Referent Bachaus-Leipzig sprach in 1½stündigem Vortrage über: Warum turnen wir im Arbeiterturnerbund. In der Diskussion wurden seine Ausführungen von dem anwesenden Bezirksvertreter Bürger aus Halle und dem Turngenossen Mutterlose ergänzt. Letzterer beleuchtete die lokalen Verhältnisse und zeigte, wie Behörde und deutsche Turner sich am Orte bemühen, den Arbeiterturnern Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Dieses Bemühen wird allerdings erfolglos sein. Die anwesenden deutschen Turner schwiegen sich aus.

Aus den Nachbarkreisen.

Zeitz, 6. September. (E. B.) Submissionsunwesen. In einem Zeitzer Blatt lesen wir:

Auf das Ausschreiben zur Lieferung der Fenster bei dem Neubau des Weißenfelser Kreishauses sind folgende Angebote eingegangen: Otto Prüfer-Zeitz 12526.10 Mark, W. Wagner-Zeitz 11476.20 Mark, H. Böllner-Zeitz 11459.10 Mark, P. Richter-Zeitz 11253 Mark, R. Kühling-Zeitz 10502.60 Mark, Mühlberg-Leipzig 9960.25 Mark, Ulk. Fritzsche-Leipzig 9812.52 Mark, Burkhardt-Teuchern 9798.11 M. Rich. Brater-Weißenfels 9805.15 M., Kerstan-Weißenfels 9304.95 M., Mahlbrecht-Merseburg 9180.60 M., Schuhmacher-Stuttgart 9079.74 Mark.

Der Preisunterschied zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Gebot ist enorm, ganze 3472.36 Mark bei einem Angebot von 12000 Mark. Dieser Unterschied erhöht sich noch, wenn man zu ihm die Transportkosten rechnet, die der Stuttgarter Glasermeister für das Herschaffen der Fenster zahlen müßte, falls er die Arbeiten erhielt. Dazu kämen noch die Extrabezahlung und die Fahrtkosten der Arbeiter, die die Fenster einsetzen müßten, und die doch auch von Stuttgart kommen müßten, nicht gerechnet die persönlichen Unkosten des Arbeitgebers, der doch an Ort und Stelle Maß nehmen müßte usw. Wie und wo solche Minderangebote herausgeschunden werden sollen, kann nur der wissen, der die elende Lage der Arbeiter kennt. Die Zeitzer Glasermeister haben insgesamt höhere Forderungen gestellt, doch betragen auch hier noch immer die Differenzen über 2000 Mark. Wer hat da nicht rechnen können?

Zeitz, 7. September. (E. B.) Jetzt geht's los! Aus Anlaß der Aussperrungen bei Krotoschin, resp. im Zusammenhang mit derselben ist gegen fünf Genossen, den Redakteur Obier aus Leipzig und die hiesigen Genossen Wolf, Büchner, Böcke und Haecke Anklage wegen Hausfriedensbruch usw. erhoben worden. Am 20. September soll Termin stattfinden. Na, warten wir's ab, was da kommt.

Ein 25jähriges Jubiläum. Der Zentralverein der Bildhauer feiert Sonnabend in der Wilhelmshöhe sein 25jähriges Vereinsjubiläum. Es sind dazu besondere Veranstaltungen getroffen, neben der Stadtkapelle wird das rühmlichst bekannte Soloquartett der Tonberger Sänger bei dem Konzert mitwirken. Das Konzert beginnt abends 8 Uhr, ihm folgt ein Ball. Alle Gewerkschaftler mögen die Bildhauer bei ihrem Jubiläumsfeste besuchen.

— Achtung, Arbeiter der Ziegeleien! Sonntag vormittag ½11 Uhr findet in Kämpfes Restaurant, Schützenstraße 8, eine öffentliche Versammlung aller Ziegeleiarbeiter statt, auf die wir auch hier aufmerksam machen. Wer seine Verhältnisse bessern will soll kommen.

Weißenfels, 7. September. Leichenlandung. Die seit dem 26. August vermißte 16jährige Frida Schneider aus der Leipzigerstraße ist in Leibling als Leiche aus der Saale gezogen worden. Ob ein Verbrechen oder ob Selbstmord vorliegt, muß erst die Untersuchung ergeben.

— Sprengung des Bierringes? Die Oettlersche Bierbrauerei soll die Konventionalstrafe von 5000 Mk. an den Brauereiring gezahlt haben, um ihr Bier an die Wirte zu früheren Preisen verkaufen zu können. Ferner wird mitgeteilt, daß die Flaschenbierhändler mit der Oettlerschen Brauerei für 80000 Mk. abgeschlossen haben unter der Bedingung, daß Bier zu früheren Preisen geliefert wird.

Naumburg, 7. Sept. (E. B.) Die Abschaffung des Bürgerrechtsgeldes haben gestern auch die Stadtverordneten gegen die Stimme des Herrn Bartholomäi abgelehnt. Ausführlicher Bericht folgt.

Teuchern, 6. September. Feuersbrunst. Gestern nachmittag brannte das Reiserschige Gehöft in Görschen. Das Feuer war in der Scheune auf jetzt noch unaufgeklärte Weise ausgebrochen und äscherte schnell die Scheune und ein Stallgebäude ein. In der Scheune wurde die gesamte Ernte, wohl an 300 Schock, ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte gerettet werden.

— Der Sozialdemokratische Verein hält am Sonntag eine Versammlung ab, in der der Bericht vom Kreistag erstattet wird.

Eisleben, 7. September. Streiknachwehen. In der letzten Schöffengerichtssitzung wurde der Grubenarbeiter Zech aus Unterröblingen, der sich am 20. Mai beim Credner-schacht an einem Menschenauflauf beteiligt und auf Aufforderung des Oberwachtmeisters Nagel sich nicht entfernt haben sollte, mit drei Wochen Gefängnis bestraft. — Der als Zeuge geladene Obersteiger Möbius daselbst, der nicht erschienen war, erhielt 10 Mk. Geldstrafe oder zwei Tage Gefängnis.

Mücheln, 7. September. Lohnbewegung der Maurer. Da die Unternehmer den geforderten Stundenlohn von 35 Pf. ablehnten, traten gestern früh sämtliche Maurer in den Ausstand.

Delitzsch, 6. September. Ausstand. Nach den Delitzscher Zeitung haben heute morgen sämtliche Maurer und Handlanger des Möbelfabrik-Neubaues an der Berliner Bahn, nachdem ihre Forderungen auf Entfernung des jetzigen Postens abgelehnt worden war, die Arbeit eingestellt.

— Verbrannt ist auf dem Berliner Bahnhofe ein, vermutlich durch Funkenauswurf einer Lokomotive, Strohwagen des Unternehmers Grosse. Der ebenfalls brennende Eisenbahnwagen konnte gelöscht werden.

Bitterfeld, 6. September. Lysolvergiftung. Gestern nachmittag wurde auf einer Wiese hinter dem Schützenhaus Kühler Morgen der 23jährige Maler Heinrich Friendt in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Neben ihm lag ein geleertes Fläschchen mit der Aufschrift Lysol, aus einer hiesigen Drogerie stammend. Im Krankenwagen wurde der Kranke nach dem hiesigen Kreiskrankenhause geschafft. Sein Zustand ist lebensgefährlich.

Annaburg, 7. September. (E. B.) Schulvorstandswahl. Bei der gestrigen Schulvorstandswahl wurden auf die von der Arbeiterschaft aufgestellten Kandidaten Wendel und Zimmeck je 55 Stimmen abgegeben. Außerdem erhielten Instruktor Klingner 24, Bäckermeister Rietorf 24, Zahntechniker Müller 2 Stimmen. Grob, Gärtner und Klausznitz je 1 Stimme.

Bockwitz, 7. September. Der Sozialdemokratische Verein hält nächsten Sonntag bei Reichards eine Versammlung ab, in der über wichtige Themen diskutiert werden soll.

Wittenberg, 6. September. Ueberfahren. Der gestern nachmittag um ¼4 Uhr hier fällige Zug von Falkenberg brachte von Elster aus einen dort von ihm überfahrenen Schutzmannswürger, den mehr als 60jährigen Globig, mit, der sterbend dem Paul Gerhardt-Stift zugeführt wurde und darin noch gestern abend verschied. Den alte Mann hatte seine Schranke für den Zug geschlossen und dann versucht, dicht vor dem Zuge das Gleis zu überschreiten. Hier hat ihn die Maschine erfaßt und ihn schwer am Kopf verletzt, ihm ein Bein unter dem Knie und vom anderen den Fuß am Knöchelgelenk abgefahren.

— Ertrunken. Der im zweiten Jahre dienende Musketier Grengel von der 9. Kompagnie des 20. Regiments, der am Sonntag nachmittag mit mehreren Kameraden unweit Lübben, wo das Regiment im Quartier lag, badete, ertrank vor den Augen seiner Kameraden, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte.

Zerbst, 6. Sept. Verhaftet. Der Steinbruchsarbeiter Weise wurde in Aderstedt bei Bernburg verhaftet, da er verdächtig ist, seinen Mitarbeiter Bornemann in den Steinbruch gestoßen und dadurch ermordet zu haben.

Aus dem Reiche.

Hörde (Westfalen). Arbeiterrisiko. Unter eine umfallende Lokomotive gerieten zwei Arbeiter. Einer wurde sofort getötet, der andere starb nach kurzer Zeit.

Memel. Die Leiden Schiffbrüchiger. Die am 27. August mit Holzladung von Memel abgegangene Galliot Anna Rebekka ist am 28. im Nordweststurm etwa 40 Seemeilen von Memel gekentert. Die aus dem Kapitän, einem Matrosen und einem Schiffsjungen bestehende Besatzung rettete sich auf den Kiel der Galliot, wo sie acht Tage lang ohne Essen und Trinken umhertrieben. Eine Welle spülte einen Mann über Bord, doch gelang es dem Kapitän, ihn zu retten. Am Sonntag verlor der Schiffsjunge in Raserei und starb am andern Morgen. Inzwischen war das Wrack in die Umgegend von Schwarzort getrieben, wo ein Rettungsboot die Ueberlebenden und die Leiche an Bord nahm.

Kiel. Die Opfer moderner Baukunst. Zu dem schon gestern gemeldeten Bauunglück wird noch berichtet: Einer der Verschütteten, welcher noch lebend aus den Trümmern gezogen wurde, starb in der Nacht. Drei andere Arbeiter waren sofort von den niedergehenden Steinen getötet worden. Außerdem erlitten noch zwei Arbeiter schwere Verletzungen, Worauf das Unglück zurückzuführen ist, läßt sich noch nicht sagen.

Osterrode a. Harz. Ein Doppelmord. In einem Nebengebäude der Villa Reichard wurden am Donnerstag die Inhaberin und deren Nichte ermordet und verstümmelt aufgefunden. An der Nichte ist ein schwerer Lustmord begangen worden, der Kopf der Leiche fehlt. Der Witwe R. war durch Beilhiebe der Schädel zertrümmert. Der Täter ist flüchtig.

Leipzig. Der Achtuhr-Ladenschluß für alle Branchen soll laut einem Beschlusse der Kreishauptmannschaft vom 1. Oktober ab eingeführt werden.

— Die Einverleibung der sechs Vororte Möckern, Stötteritz, Probstheida, Sting, Dösen und Dölitz ist abgelehnt worden. Trotzdem die Verwaltungen der betreffenden Gemeinden sich sämtlich für die Eingemeindung aussprachen, waren die Amtshauptmannschaft Leipzig, der Bezirkstag und Bezirksausschuß, zu dem die sechs Gemeinden gehören, dagegen. Man befürchtet nämlich, daß durch das Ausscheiden der sechs Gemeinden der Bezirksverband nicht mehr leistungsfähig sein würde „zum Nachteile des platten Landes".

Darmstadt. Eine Familien-Tragödie. Die Frau eines Bäckermeisters Schulz gebar nach zehnjähriger Kinderlosigkeit einen Knaben. Vor Freude wurde sie vom Herzschlag getroffen und war sofort tot. Der Bäckermeister wurde vor Schmerz über das Schicksal seiner Frau irrsinnig.

— Selbstmord einer Russin. In der Wohnung ihres Bruders erschoß sich die 29jährige Helene Kempinsky aus Warschau, die in Wiesbaden zur Kur weilte. Krankheit soll die Ursache zur Tat gewesen sein.

Essen a. Ruhr. Im Streit erschossen. In Bergeborck regte sich eine Köchin bei einem Wortwechsel mit einer Bergmannsfrau so auf, daß sie einen Revolver holte und ihre Gegnerin, die Mutter zahlreicher unversorgter Kinder, durch mehrere Schüsse tötete.

— Arbeiter-Risiko. Auf Zeche Osterfeld in Styrum erstickte ein Bergmann an einem mit giftigen Gasen gefüllten Orte. Ein zweiter, der ihn suchte, erstickte ebenfalls.

Straßburg. Arbeiter-Risiko. Durch Gerüstteln wurden mehrere Arbeiter auf Grube Steinberg verschüttet. Drei Arbeiter wurden getötet.

Zwickau. Vom Zug überfahren. Der morgens 6 Uhr 23 Minuten in Wilkau eintreffende Personenzug überfuhr den 10jährigen Knaben des Buchhalters Schalk. Der Junge wollte noch schnell über das Gleis springen. Er wurde lebensgefährlich verletzt.

— Vom elektrischen Strom getötet. Der von den Elektrizitätswerken in Bockwa mit Anstreicher-Arbeiten in Kainsdorf beauftragte Arbeiter Ewald Schmidt kam der elektrischen Leitung zu nahe und wurde sofort getötet.

— Die Tat einer Irrsinnigen. Während der Abwesenheit ihrer Dienstherrschaft, des Lehrer Friedrichschen Ehepaares, wurde der 10jährige Sohn desselben von dem 13jähr. Aufwartemädchen Blaz durch Messerstiche schwer verletzt. Das Mädchen brachte sich dann selbst einige unbedeutende Schnittwunden an der Hand bei. Es ist offenbar irrsinnig und soll im Krankenhause auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 7. September. Wie die Freis. Ztg. hört, wird Hauptmann Kepler, bisher beim Oberkommando der Schutztruppe in Berlin, demnächst wieder in das Heer zurücktreten. Das Blatt fügt hinzu, die Rückversetzung sei deshalb interessant, weil Kepler Kassenführer des Südwestafrikanischen Liebesgabenfonds sei.

Frankfurt a. M., 7. September. Auch gestern abend wiederholten sich die Ansammlungen in der Schnurgasse. Ein Beamter wurde dabei durch einen Messerstich verletzt.

Darmstadt, 7. September. Bizewachtmeister Wiener vom 25. Feldartillerie-Regiment wurde vom Kriegsgericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in fahrlässiger Weise durch vorzeitiges Lösen einer Kartusche beim Manöverschießen den Tod des Kanoniers Wagenbach verschuldet hat.

Parteigenossen von Halle und den Saalkreis.

Der diesjährige Kreistag findet am Sonntag, den 9. September, vormittags 10½ Uhr in Osmünde im Angustyniaschen Lokale statt.

Tagesordnung:

1. **Bericht des Vorstandes** und der Vertrauensleute.
2. **Agitation und die Presse.** Referent: Genosse Ad. Thiele.
3. **Der Parteitag in Mannheim** und Wahl eines Delegierten.
4. **Der Bezirkstag** und Wahl der Delegierten.
5. **Anträge.**

Distrikt Ammendorf beantragt: Für die Lokalkasse können die ländlichen Distrikte 25 Prozent der einkassierten Mitgliederbeiträge zurückbehalten. — Ueber die Verwendung der Gelder haben die Distriktsführer vierteljährlich Abrechnung an den Vorstand einzusenden.

Distrikt Osmünde: Boykotts können nur von der Parteileitung beschlossen werden.

Die Abfahrt der Delegierten nach Gröbers-Osmünde erfolgt vormittags 9.15 vom Hauptbahnhof aus.

J. A.: Heinrich Tabert, Partei-Sekretär.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Genossen! Werbt neue Abonnenten!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060908-19/fragment/page=0007

Rossfleisch.

Diese Woche: **Fohlenfleisch**, nur Delikatesse, bei

August Thurm,
Reilstraße 10.

Möbelfabrik u. Magazin
31 Fleischerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter **Möbel- und Polsterwaren** der Zeit anpassend zu billigsten Preisen.
H. Bergmann, Tischlermstr.

Freitag * Sonnabend * Sonntag * Montag * Dienstag
billige Tage
für
5 Lebensmittel. 5
Soweit Vorrat

Sonntag
den ganzen Tag
geöffnet.
Zigarrenhandlung
A. Gross,
Geiststrasse 5.

Sämtl. Parteischriften
empfiehlt **Volks-Buchhandlung.**

Reines weisses
Schweine-Schmalz Pfund 54 Pf.
Süsse Marmelade Pfund 20 Pf.
reine Molkerei-Butter Pfund 116 Pf.
F. H. Krause,

Gr. Ulrichstr. 44. **Thomasiusstr. 40.**
Leipzigerstrasse 16. **Steinweg 24.**
Alter Markt 18. **Bernburgerstr. 16.**
Gr. Steinstr. 39. **Burgstrasse 7.**

Achtung! Rossplatz. Achtung!
Stand am Friedhofs-Eingange.
Ausschank von ff. Lichtenhainer.
Spezialität:
Aufschnitt von Schinken, gebacken in Brotteich.
Es empfiehlt sich freundlichst **Fr. Emmer, „Schmelzers Höhe".**

Halt! Halt! Halt!
Zum Jahrmarkt.
Bringe allen Freunden und Bekannten mein auf dem **Herbstmarkt** stehendes **Kaffeezelt** in empfehlende Erinnerung.
Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt.
Es ladet freundlichst ein **Ferdinand Doberitz,** Restaurateur, Raffineriestraße 26.

Achtung! Jahrmarkt. Achtung!
Bringe allen Freunden und Bekannten meine in der Karussell-Reihe befindliche **Schmalzkuchen-Bäckerei** in empfehlende Erinnerung.
Achtungsvoll **Otto Doberitz.**

Vorläufige Anzeige.
Allen den mich beehrenden Vereinen zur gefälligen Kenntnis, daß ich am **1. Oktober die Bewirtschaftung des Konzerthauses, Karlstr. 14,** übernehme, und bitte bei gefälliger Benutzung der Lokalitäten sich an mich wenden zu wollen.
Hochachtungsvoll **Willi Wilsdorf, Neuer Bürgergarten.**

Wilh. Heckert, Engros-Lager
Detail-Verkauf: Am Güterbahnhof 5.
Laternen. Zuggardinen-Einrichtungen. Küchenlampen.

Grude-Oefen
in allen Preislagen v. 5.50 M.
an empfiehlt
K. Feustel, Schlossermeister.
Kuttelhof 8.

Für Damen!
Größte Auswahl **fertiger Zöpfe** billig. Von ausgekämmtem Haar werden sämtliche Haararbeiten billig angefertigt von **Frau Gerecke** vorm. **Hämpler,** Harz 25 (an der Geiststraße.)
Zu sprechen früh 8 bis abends 9 Uhr.

Morgen Sonnabend
Schlachtefest.
Bruno Müller,
Eing. Gr. Brauhausstraße, Ecke Leipzigerstr.

Horizontalbohrer, Hobler, Dreher
für Tag- und Nachtbetrieb stellen ein
Müller & Herold.

Kaufe Kanarienhähne u. Weibchen zum Export, bez. höchsten Preis wie bekannt, ferner bitte um Adr., für gute Sänger bezahle v. 3—6 M. à St., nur d. 7. u. 8. Sept. i. Zentr.-Hotel a. Markt **J. Fischler**

Pünktl. und zuverlässige Leute
sofort gesucht. Personen, die schon Zeitungen getragen haben, bevorzugt. Offerten unter **P. H. 7** hauptpostlagernd erbeten.

Frische Eier Mandel **70 Pf.**
Weizenmehl 5 Pfund **62 Pf.**
Brotmehl 5 Pfund **60 Pf.**
Rosinen Pfund **15 Pf**
Korinthen Pfund **22 Pf**

Zucker à 18 Pf.

Grüne Erbsen Pfund **14 Pf.**
Linsen Pfund **14 Pf.**
Gebrannt. Kaffee Pfund **70 Pf.**
Rote Grütze 10 Pakete **38 Pf.**
Himbeersirup lose Pfund **35 Pf.**
Zwiebeln 3 Pfund **10 Pf.**
Maccaroni Paket **16 Pf.**

Blockschokolade
garant. rein Pfd. **58 Pf.**

Pflaumen Pfund **3 Pf.**
Aepfel Pfund **7 Pf.**
Birnen Pfund **4 Pf.**
Tafelobst Pfund **12 Pf.**
Weintrauben à 18 Pf.
Palmbutter Pfund **46 Pf.**
Consend. Milch Milchmädchen Dos. **48 Pf.**

Kakao
garantiert rein Pfd. **75 Pf.**

Knackwurst Pfund **65 Pf.**
Schinkenspeck Pfund **1.10**
Rauchfleisch Pfund **85 Pf.**
Fetter Speck Pfund **78 Pf.**
Thüring. Blutwurst Pfund **50 Pf.**
Zwiebelleberwurst Pfund **50 Pf.**
Deutsch. Büchsenfleisch à 65 Pf.

Bauernwurst
Pfund **75 Pf.**

Napolitains Paket **35 Pf.**
Bonbons ¼ Pfund **6 Pf.**
Pfefferminzbruch ¼ Pfund **7 Pf.**
Pralinés ¼ Pfund **10 Pf**
Amerik. Konfekt Paket **45 Pf.**

Burgstr. 27. Volkspark. Burgstr. 27.
Sonnabend, den 8. September.
Eröffnung der neuverglasten Kolonnade.
Billard steht daselbst zur gefl. Benutzung.
Weine v. d. **Erwerbs-Genossenschaft „Arbeiterheim"** (Gewerkschaftshaus) **Trier a. Mosel**
in Flaschen von 1 M. an, in Karaffen von 35 Pf. an.
Biere und Speisen in bekannter Güte.
Zum fleißigen Besuche ladet ein **Die Geschäfts-Leitung.**

Seefische — Volksnahrung.
Nordsee-Halle.

Sonnabend grosse Zufuhr.
Billige Umsatzpreise.
Schellfisch ohne Kopf per Pfund **20 Pf.**
Kabeljau ohne Kopf per Pfund **18 Pf.**
Seelachs ohne Kopf per Pfund **18 Pf.**
„Nordsee-Halle"
der Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft Nordsee.
Teleph. 1275. **Gr. Ulrichstr. 58.** Teleph. 1275.

Apollo-Theater
Direktion: Gustav Poller.
Riesen-Erfolg
des gesamten Programms!
Das große
Eröffnungs-Programm
mit seinen Attraktionen:
7 Perezoff.
Paula Wirth
4 Darnett
Les Romani
3 Bleckwenns
3 Creolinen
Gustav Bonné
etc. etc.
muß man gesehen haben!

Kinematograph-Theater.
Gr. Ulrichstraße 20.
Lebende Photographien
in höchster Vollendung.
Jeden Mittwoch hochinteressantes, neues Programm.

Morgen Sonnabend
Schlachtefest.
F. Knoll,
Wallstraße 10.

Kaiser-Panorama
Gr. Ulrichstraße 6, I.
Das malerische
Tirol-Pustertal

Rauch-Tabak,
garantiert nur **amerikanische,** fein geschnittene Rippen, offeriert à Pfd. **20 Pf. H. W. Hancke, Halle a. S., Große Klausstraße 16.**

Kanarienvögel,
Hähne und Weibchen, werden am Sonnabend u. Sonntag im **Fischkeller,** Nikolaistr. zu höchsten Preisen gekauft.
L. Dittmann.

Restaur. zum Ritterschloss Torstr. Nr. 42.
Morgen, Sonnabend, 7. Septbr. abends 8 Uhr:
Großes Rebhuhnessen
verbunden mit **musikalischer und humoristischer Unterhaltung,** wozu freundlichst einladet
Rich. Rahmdohr.

Ansichts-Postkarten empfiehlt die **Volksbuchhdl.**

Nachruf.
Am Dienstag den 4. September vormittags 5 Uhr verschied nach kurzen schweren Leiden unser treues langjähriges Mitglied
Franz Ritter
im Alter von 41 Jahren.
Möge ihm die Erde leicht sein.
Der Vorstand des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands.
Zweigverein Halle a. S.

Nachruf.
Am Mittwoch verschied unser Kollege
Reinhold Bernhardt
im Alter von 34 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Das Begräbnis findet **Sonntag, nachmittags 3 Uhr** vom Trauerhause, **Ammendorf, Schulberg 1,** aus statt.
Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter Deutschlands.
Zahlstelle Ammendorf.

Hamburger Engros-Lager
Leopold Nussbaum
Grosse Ulrichstr. 60/61. Halle a. S. Barfüsserstr. 2/5.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallescher Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190609O8-19/fragment/page=0008

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 209. Halle a. S., Sonnabend den 8. September 1906. 17. Jahrg.

Bericht
über die parlamentarische Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.
28. November 1905 bis 28. Mai 1906.

IX.

(Schluß.)

Finanzreform — Steuervorlagen — Steuergesetze.

Reichsstempelgesetze.

Nach dem neuen Gesetze sind zu zahlen an Stempelsteuern: a) für Frachturkunden, wenn sie im Inlande ausgestellt oder vorgelegt werden, im Schiffsverkehr zwischen inländischen und ausländischen Häfen 1 Mk. pro Stück; im Verkehr mit ausländischen Häfen der Nord- und Ostsee, des Kanals und der norwegischen Küste 10 Pf. pro Stück; für Urkunden über ganze Schiffsladungen je nach dem Frachtbetrage und Raumgehalt 20, 50 und 100 Pf. pro Urkunde. In bestimmten Fällen treten Ermäßigungen auf die Hälfte ein. — b) Fahrkartenstempel. Es sind Stempelsteuern zu zahlen für: Fahrkarten, Fahrscheine und sonstige Ausweise über die erfolgte Zahlung des Personenfahrgeldes im Eisenbahnverkehr auf inländischen Bahnlinien

bei einem Fahrpreise von				In III. Wagenklasse	In II. Wagenklasse	In I. Wagenklasse
	0.60 M.	bis	2 M.	5 Pf.	10 Pf.	20 Pf.
mehr als	2 „	„	5 „	10 „	20 „	40 „
„ „	5 „	„	10 „	20 „	40 „	80 „
„ „	10 „	„	20 „	40 „	80 „	160 „
„ „	20 „	„	30 „	60 „	120 „	240 „
„ „	30 „	„	40 „	90 „	180 „	360 „
„ „	40 „	„	50 „	140 „	270 „	540 „
„ „	50 „			200 „	400 „	800 „

Fahrkarten von Straßen- und ähnlichen Bahnen, welche getrennte Wagenklassen nicht führen, werden wie Fahrkarten dritter Klasse behandelt.

Fahrkarten, Fahrscheine und sonstige Ausweise im Dampfschiffsverkehr auf inländischen Wasserstraßen und Seen, sowie im Dampfschiffsverkehr der Nord- und Ostsee unterliegen den für die dritte Wagenklasse festgesetzten Steuersätzen.

Befreit von der Steuer sind: Militär-, Schüler- und Arbeiterfahrkarten; ferner Fahrkarten der dritten Klasse, wenn eine vierte Klasse nicht geführt und der Kilometerpreis 2 Pf. nicht übersteigt. — c) Erlaubniskarten für Kraftfahrzeuge (Automobilsteuer) zur Beförderung von Personen werden wie folgt besteuert: 1. Krafträder mit 10 Mark, Kraftwagen bis 6 Pferdekräfte mit 25 Mk., von 6—10 Pferdekräften mit 50 Mk., von 10—25 Pferdekräften mit 100 Mk., über 25 Pferdekräfte mit 150 Mk. pro Wagen und Jahr. Außerdem sind zu zahlen für Kraftwagen von jeder Pferdekraft oder einem Teile einer Pferdekraft, falls das Fahrzeug nicht mehr als 6 Pferdekräfte hat, 2 Mk., über 6, jedoch nicht mehr als 10 Pferdekräfte 3 Mk., über 10, jedoch nicht mehr als 25 Pferdekräfte 5 Mk., im übrigen 10 Mk. Die Abgabe ermäßigt sich um die Hälfte, wenn die Ausstellung der Erlaubniskarte für einen vier Monate nicht übersteigenden Zeitraum beantragt wird. Ausländer bezahlen 3 Mk. für ein Rad auf 30 Tage, 15 Mk. für einen Kraftwagen auf 5 Tage, 40 Mk. für 30 Tage. Kraftfahrzeuge, die der gewerbsmäßigen Personenbeförderung dienen, sind von der Steuer befreit. — d) Die Tantiemensteuer beträgt 8 Mk. vom Hundert der Tantiemen, Gewinnanteile und Gehälter, die an Aufsichtsratsmitglieder von Aktien- und Kommandit-Gesellschaften auf Aktien und Gesellschaften mit beschränkter Haftung gewährt werden. Die Steuer wird nicht erhoben, wenn die Gesamtsumme der Vergütungen an sämtliche Mitglieder eines Aufsichtsrat 5000 Mk. nicht übersteigt; bei mehr als 5000 Mark nur dann, wenn die Steuer aus der Hälfte des übersteigenden Betrages gedeckt werden kann. Werden Tagegelder im Betrage von mehr als 50 Mk. für den Tag gezahlt, so ist der Mehrbetrag als versteuerbare Tantieme zu betrachten. Reisegelder, die den Betrag der baren Auslagen übersteigen, werden ebenfalls als Tantiemen betrachtet.

Die Steuersätze in der Regierungsvorlage zum Reichsstempelgesetz waren kurz die folgenden: Für die Frachturkundensteuer war eine Steuer von 5, 10 und 100 Pf. vorgesehen. Der Reichstag ließ also eine Verschärfung eintreten. — Die Fahrkartensteuer sollte ohne Beachtung des Preises der einzelnen Karten mit festen Beträgen von der Wagenklasse erhoben werden, und zwar für Fahrkarten der 1. Klasse 40 Pf. pro Karte, 2. Klasse 20 Pf., 3. Klasse 10 Pf., 4. Klasse 5 Pf. Von Schiffskarten sollten 10 und 20 Pf. erhoben werden. — Die Sätze der Automobilsteuer lauteten: Für Krafträder 10 Mk. pro Jahr, Kraftwagen bis 2 Sitzplätze 100 Mk., über 2 Sitzplätze 150 Mark. Für ein Kraftvehikel bis 4 Pferdekräfte sollte noch von jeder Pferdekraft extra 2 Mk. gezahlt werden, bei mehr als 4 Pferdekräfte pro Pferdekraft 5 Mk. Die Sätze für Ausländer der gleichen denen im angenommenen Gesetz. — Die von der Regierung geforderte Quittungssteuer fiel, neu geschaffen wurde die Tantiemesteuer. Namentliche Abstimmungen fanden über die Fahrkarten- und Tantiemesteuer statt, bei der ersteren über den § 2, der die Steuersätze enthält. Er wurde mit 150 gegen 118 Stimmen und vier Enthaltungen angenommen; die Tantiemesteuer mit 250 gegen 18 Stimmen.

c) Erbschaftssteuergesetz.

Die räumlichen Grenzen, die dem schriftlichen Bericht gesteckt sind, nötigen uns, nur die allerwichtigsten Angaben zu machen. Die Steuer beträgt nach dem Gesetz:

1. vier vom Hundert: für leibliche Eltern; für voll- und halbbürtige Geschwister und für Abkömmlinge ersten Grades von Geschwistern;
2. sechs vom Hundert: für Großeltern und entferntere Voreltern, Schwieger- und Stiefeltern, Schwiegerund Stiefkinder; für Abkömmlinge zweiten Grades von Geschwistern; für uneheliche, von dem Vater anerkannte Kinder und deren Abkömmlinge; für an Kindesstatt angenommene Personen und deren Abkömmlinge, soweit sich auf diese die Wirkungen der Annahme an Kindesstatt erstrecken;
3. acht vom Hundert: für Geschwister der Eltern; für Verschwägerte im zweiten Grade der Seitenlinie;
4. zehn vom Hundert in den übrigen Fällen.

Die Erbschaftssteuer ist auch progressiv. Uebersteigt der Wert der Erbschaft 20 000 Mk., so wird der $1^1/_{10}$fache Betrag der angeführten Steuersätze erhoben; übersteigt der Wert 30 000 Mark der $1^2/_{10}$fache Betrag, übersteigt er 50 000 M. der $1^3/_{10}$fache Betrag, über 75 000 M. der $1^5/_{10}$fache Betrag, über 100 000 M. der $1^5/_{10}$fache Betrag u. s. w bis zum $2^5/_{10}$fachen Betrag bei einem Wert von 1 Million und mehr. Befreit von der Steuer sind Erbschaften unter 500 Mk., die Erbschaften der Kinder, der unehelichen Kinder aus dem Vermögen der Mutter oder mütterlicher Voreltern, der Ehegatten, der Personen, die zum Erblasse in einem Dienst- oder Arbeitsverhältnis gestanden haben, sofern der Betrag 3000 M. nicht übersteigt, ferner sind auch die Familienstiftungen zufallenden Erbschaften von der Steuer befreit. Die Vermächtnisse an Kirchen, kirchliche Gesellschaften und Stiftungen werden nur mit fünf vom Hundert besteuert.

Mit dieser von der Steuerkommission vorgeschlagenen Gestaltung der Erbschaftssteuer konnte sich die Fraktion nicht zufrieden geben. Unser Redner erklärte namens der Fraktion folgendes:

Wir beantragen, in die Steuer hineinzunehmen die Descendenten und die Ehegatten. — Zweitens beantragen wir eine volle Gleichstellung in der Besteuerung zwischen unehelichen Kindern, Stiefkindern und im unmündigen Alter adoptierten Kindern und ehelichen Kindern, indem wir alle die ersteren Kinder nur mit 2 Prozent statt, wie die Vorlage will, mit 6 Prozent besteuern wollen. — Ferner beantragen wir die steuermäßige Gleichstellung der Schwiegerkinder mit den Geschwistern. — Viertens beantragen wir, daß für Erbschaften der Geschwisterkinder 6 Prozent Steuern zu zahlen sind statt 4 Prozent nach der Kommissionsvorlage. — Dann beantragen wir, sämtliche Intestaterben über die hier aufgezählten Kategorien hinaus, die insgesamt vielleicht mit der einen oder anderen Ausnahme unter die drei ersten Ordnungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs fallen, welcher Art sie auch seien, mit 16 Prozent zu besteuern. — Sechstens beantragen wir, alle Legatäre, welcher Art sie auch seien, über die aufgezählten Verwandten, die bei Intestaterbschaften geringere Steuer zu bezahlen haben, mit 10 Prozent gleichmäßig zu besteuern. Und dann beantragen wir im zweiten Absatz höhere Zuschlagsätze für die größeren Erbsummen, als wie die Kommissionsvorlage sie vorsieht, eine Staffelung, die statt bis nur 2½ Prozent bis zu 3 Prozent geht. Weiter beantragen wir noch die Befreiung von der Erbschaftssteuer bei einem Erwerb von nicht mehr als 3000 Mk. und, wo es sich um Dienstboten oder Arbeiter des Erblassers handelt, bei einem Erwerb von unter 3000 Mk.

Gemäß dieser Erklärung brachte die Fraktion diesen Antrag ein:

Die Erbschaftssteuer beträgt:

1. zwei vom Hundert: für Ehegatten, Kinder, Stiefkinder, uneheliche Kinder und im unmündigen Alter adoptierte Kinder;
2. vier vom Hundert: für leibliche Eltern, Stiefeltern, Schwiegerkinder, voll- und halbbürtige Geschwister;
3. sechs vom Hundert: für Großeltern und entferntere Voreltern, Schwiegereltern, Abkömmlinge ersten Grades von Geschwistern;
4. acht vom Hundert: für Geschwister der Eltern;
5. zehn vom Hundert: für testamentarisch bedachte Personen, die nicht unter Nummer 1 bis 4 fallen, sowie für Körperschaften;
6. sechzehn vom Hundert: für nicht unter 1 bis 4 aufgeführte Intestaterben.

Uebersteigt der Wert des Erwerbs den Betrag von 20 000 Mark, so wird vom Ueberschuß

zwischen	20 000 Mk.	und	40 000	Mk.	das $1^1/_4$fache
„	40 000 „	„	80 000	„	„ $1^1/_2$ „
„	80 000 „	„	160 000	„	„ $1^3/_4$ „
„	160 000 „	„	240 000	„	„ 2 „
„	240 000 „	„	600 000	„	„ $2^1/_4$ „
„	600 000 „	„	1 000 000	„	„ $2^1/_2$ „
„	1 000 000 „	„	2 000 000	„	„ $2^3/_4$ „
über	2 000 000 „				„ 3 „

der Steuersätze erhoben.

Von der Erbschaftssteuer befreit bleiben: ein Erwerb von nicht mehr als 2000 Mk.; ein Erwerb von nicht mehr als 3000 Mk., welcher Personen zufällt, die in einem Dienst- oder Arbeitsverhältnis zum Erblasser gestanden haben.

Der Uebersichtlichkeit halber müssen wir auch die Sätze angeben, die in der Regierungsvorlage enthalten waren. Sie lauteten:

1. vier vom Hundert: für leibliche Eltern, Schwieger- und Stiefkinder, voll- und halbbürtige Geschwister, uneheliche, von dem Vater anerkannte Kinder und deren Abkömmlinge, für an Kindesstatt angenommene Kinder und deren Abkömmlinge;
2. sechs vom Hundert: für Großeltern und entferntere Voreltern, Schwieger- und Stiefeltern, Abkömmlinge ersten Grades von Geschwistern;
3. acht vom Hundert: für Geschwister der Eltern, für Abkömmlinge zweiten Grades von Geschwistern, für Verschwägerte im zweiten Grade der Seitenlinie;
4. zehn vom Hundert in den übrigen Fällen.

Uebersteigt der Wert des Erwerbes den Betrag von 50 000 Mark, so wird das $1^1/_4$fache, übersteigt er den Betrag von 100 000 Mk., so wird das $1^1/_2$fache, übersteigt er den Betrag von 300 000 Mk., so wird das $1^3/_4$fache und übersteigt er den Betrag von 500 000 Mk., so wird das Doppelte der Steuersätze erhoben.

Ueber die Besteuerung der Vermächtnisse an Kirchen usw., über die Befreiungen, stimmte die Regierungsvorlage im wesentlichen mit dem angenommenen Gesetz überein; dagegen wollte der Regierungsentwurf schon Erbschaften über 300 Mk. besteuern.

Der Antrag unserer Fraktion hebt sich somit äußerst vorteil-

Die Heiterethei.

Erzählung von Otto Ludwig.

29]

Vielleicht war es dieses Gefühl, das alles, was ihm nahte, verklärt, warum dem Holders-Fritz der Garten so schön vorkam, wie nie vorher. Was war das für eine andere Luft als in den dumpfigen, rauchigen Bierstuben! Er ging unter den blühenden Bäumen hin durch das grüne Gras. Er empfand, nur wer sein Bestes gegeben hat, besitzt den Sinn, wiederum das Beste anderer zu empfangen. Wie er den Tag tätig war, ist am Abend alles tätig für ihn. So haben ihm sonst die Blüten nicht geduftet, so weich hat das Gras ihm die wandelnden Füße nicht gebettet, so emsig hat die Luft ihn nicht gekühlt. Es arbeitet alles um den Preis, den er bereits in der Brust trägt. Alles will so zufrieden sein können, als er es ist. Der Trotz gegen die Heiterethei, gegen die Leute schlummert; er hat ihn mit den Leuten vergessen. Hat er auch die Heiterethei vergessen? Sie wird schon sorgen, ihn an sie zu erinnern. Und an den wilden Fritz dazu, den er froh ist, vergessen zu haben.

Denn das ist sie doch, die umschlingende und umschlungen da drüben mit dem Nagelschmied geht? Der ist's, es ist sein Stadelgarten, der zweite nach Reick zu von dem des Holders-Fritz. Und die Heiterethei ist's auch; es gibt nur ein Mädchen so hoch und schlank in Luckenbach. Es ist ihr kleiner Kopf, der lange Oberleib und die schmale Mitte; es ist der rote Unterrock, und es ist auch ihr federnder Gang, ihre trotzige Nackenhaltung, der dicke Zopf, der ihr bis auf den Hals hinabwächst. Es sind ihre Bewegungen, das Wegwerfen der rechten Hand, die Wendung, als wenn sie sich der ganzen Welt entgegenstemmen wollte.

Dem Holders-Fritz schießt mit Gewalt das Blut vom Herzen heraus in das Gesicht. Er hatte den schlanken, glatten Buchs eines Bäumchens mit der umfassenden Hand verfolgt; die Krone fällt ihm auf die Schulter; er hat den Stamm, ohne es zu wissen, umgeknickt. Er ist zornig, ohne zu wissen, warum. „Also so ist die!" lachte er grimmig vor sich hin. „Ich geh in die Schwane und trink die ganz' Nacht. Heint sollt den Zimmergesellen ihr Tanz erst sein, hernachen ..." Aber das sagt er nur, um seinen Zorn auszutoben. Es ekelt ihm vor dem wilden Leben noch so sehr, als vorhin. Er kommt zu sich und wundert sich. Das ist ja, als wär er der Heiterethei zu Gefallen im Begriffe, ordentlich zu werden, und um ihre Gunst zu gewinnen. Und das ist ihm nie eingefallen. Nein, aber das sie so ist! Aber das ist auch wunderlich. Was geht's ihn denn an, wie sie ist? Aber dann soll sie auch anderen nichts vorwerfen wollen.

Wie er sich wieder wendet, sind beide fort. Er muß über sich selber lachen. Er hat nie nach einem Mädchen gefragt, nach der am allerwenigsten. Aber das eigene nagende Gefühl im Herzen wird er nicht los. Es ist sonderbar! Er will nichts mit ihr haben, aber ein anderer soll's auch nicht.

Nun, so soll er erst merken, was gesunde Müdigkeit für ein schönes Ding ist. Ohne sie hätte er weder so zeitig, noch so ununterbrochen die ganze Nacht hindurch schlafen können, als er tat.

Am Morgen ist er mit der Sonne auf und wieder an der Arbeit.

Was ist das für ein anderer Morgen, als er seit vielen Jahren erlebt hat! Aber eigentlich hat er seit vielen Jahren gar keinen Morgen erlebt. Es ist ihm wie eine neue Entdeckung, daß die Sonne früh aufgeht und daß die Vögel singen.

Das Behagen, womit er auf seiner Schnibank schafft, oder die glatten Dauben in den Schnürkeib den Reife zwingt, hört sich aus jedem Schnitt, aus jedem Hammerschlag heraus. Nur dann fallen die Schläge unregelmäßig und mit unlustigem Klange, wenn er sich der Leute erinnert oder der Heiterethei, wie er sie gestern belauscht hat. Aber das kommt immer seltener und geht immer schneller vorüber.

Die Stadeltür öffnete er noch nicht. Hört er draußen Vorübergehende mit dem Lehrling reden, dann bekommt er vielleicht Lust, noch eine Wand mehr zwischen sich und jene zu ziehen. Zuweilen fragt einer seiner bisherigen Kameraden nach ihm; dann muß er sich Gewalt antun, daß er nicht sein Verfahren von vorgestern in der Schwane an ihm wiederholt.

So geht es Tag für Tag. Die Ordnung und Mäßigkeit im Genuß von Speise und Getränk, der Ekel vor Mittermacht, die wachsende Lust an der Arbeit, der regelmäßige Fleiß geben ihm eine Frische und Freudigkeit, die er noch nie gekannt. Das Schwerste geht ihm, das Ungewohnte baut einen ganz anderen Stolz in ihm auf, als sein früherer auf das Wildtun gewesen. Für die Stunden der Ruhe findet er einen ganz anderen Gefährten in sich, als seine ehemaligen Kameraden. Er macht sich über alles seine eigenen Gedanken. Es genügt ihm nicht mehr, das so und das so zu machen, weil's sein Lehrmeister so gemacht hat, dem's wiederum sein Lehrmeister so vorgemacht. Er versucht manches anders. Einmißlingt, dafür gibt ihm das Gelungene, das ganz sein Wert ist, doppeltes Behagen.

Wenn er etwas vollendet vor sich stehen sieht, dann sagt er wohl: „Es geht doch kein Handwerk über die Büttnerei. So ein Ding, das steht auf sich selber da, so rund, so glatt und so fest, und man kann seine Freud' daran sehn, wie's gefügt ist, daß man keine Fuge sieht. Tagegen was hilft dem Schnitzer und dem Schuster das Schönst', was sie machen? Der Kerl, der hernachen darin steckt, ist er häßlich, so verschimpfiert er das Werk, und ist er schön, so denkt man wieder, der macht's. Ich möcht wissen, wie ein Schreiber an seiner Arbeit könnt seine Freud' haben, oder ein Kaufmann, denn die Taler, die der erwirkt, die hat er nicht selber gemacht. Dem Musikanten seine Sach', die ist vollends in die Luft geblasen. Er sieht's kein Mal ganz vor sich, was er hat gemacht, daß er sich könnt darüber freun."

Das Denken über alles, was ihm vorkommt, bedeckt wenigstens die Leere, die dem vereinsamten Menschen nicht ausbleiben kann, wenn es sie auch nicht erfüllt. Allmählich aber empfindet er doch, daß ihm etwas fehlt, weiß er auch nicht, was es ist.

Eines Tages hörte er ein paar fremde Stimmen draußen vor dem Stadel. Sie bewundern seine letzte fertige Arbeit, die draußen steht.

„Na, ich bin doch auch ein Büttner," sagte der eine, „und ich mein, nicht der ungeschickt'st. Aber so was von Arbeit hab ich doch noch nicht gesehn. Mein alter Lehrmeister ist der geschickt'st gewest im ganzen Land, aber das hat er nicht machen können. Weiß der Kuckuck, wie das gemacht ist! Das ist eine ganz neue Mode."

Sie wollen den Meister sprechen, der das gemacht hat. Der Lehrling, dem Befehle des Fritz gehorsam, sagt, der Meister sei nicht daheim, und in seine Werkstatt dürfe er niemand lassen. Sie bieten dem Jungen vergeblich Geld, wenn er sie hineinlasse; sie seien Fremde, dem Meister könne es nicht schaden.

„Ja," sagt der andere, indem beide gehen, „glaub's schon, daß er niemand in seiner Werkstatt leiden mag, und Büttner am wenigsten. Da muß manch's abzugucken sein."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190609O8-19/fragment/page=0009

haft vom jetzigen Gesetz und vom Regierungs-Entwurf ab. Unser Antrag wollte die kleinen Erbschaften ganz befreien, die großen aber schärfer treffen, einmal aus Gründen der Gerechtigkeit, dann aber auch, um die Erbschaftssteuer viel ertragreicher zu gestalten. Beide Gründe waren auch maßgebend für die Forderung, die Erbschaften leiblicher Kinder und Ehegatten zu besteuern. Unser Antrag schloß aber auch die kraß ungerechte steuerliche Begünstigung der Vermächtnisse an Kirchen, Stiftungen usw. aus. Leider hatte er keinen Erfolg. Die Parteien des Steuerblocks verschlossen sich der großzügigen und überzeugend beweiskräftigen Kritik, die unsere Redner an dem Entwurf der Steuerkommission übten. War ihnen doch die Erbschaftssteuer ohnehin aufs bitterste verhaßt, so geringfügig sie in ihrer jetzigen Gestalt die besitzenden Klassen trifft. Die Erbschaftssteuer sollte nur eine Art Anstandssteuer sein, mit der man vor dem aufs neue schwer geschröpften Volke das alte würdelose Verschwendungsspiel weiter zu spielen gedachte. Schon der Gedanke, die Erbschaftssteuer ordentlich ertragfähig zu gestalten, rief bei den Blockparteien wahres Entsetzen hervor. Den tollsten Streich leisteten sich aber die Mehrheitsparteien, indem sie dem § 13 ihre Zustimmung gaben, der diesen Wortlaut hat:

Von der Erbschaftssteuer befreit sind der Landesfürst und die Landesfürstin. Das Gleiche gilt von den Mitgliedern des landesfürstlichen Hauses in Ansehung eines Erwerbes aus dem Vermögen anderer Mitglieder des Hauses.

Damit nicht genug. Diese Bestimmung findet auch noch auf eine Anzahl anderer fürstlicher Familien Anwendung. Hierzu vergleiche man das eingangs dieses Kapitels wiedergegebene Zitat aus der Begründungsschrift der Regierung zu den neuen Steuervorlagen.

Die Beratung des Gesetzes zeitigte mehrere Abstimmungen mit folgendem Ergebnis: Der grundlegende § 12, der die Steuersätze enthält, wurde mit 210 gegen 40 konservative Stimmen angenommen. In diesem Falle splitterten sich die Konservativen vom Block ab. Ein freisinniger Antrag, die Steuerbegünstigung für Erbanfälle an Kirchen usw. aufzuheben, wurde mit 169 gegen 75 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmten Freisinnige und Sozialdemokraten. Die Steuerbefreiung der Landesfürsten wurde mit 143 gegen 75 sozialdemokratische und freisinnige Stimmen beschlossen.

Die Anträge unserer Fraktion wurden sämtlich abgelehnt. In der Gesamtabstimmung wurde das neue Steuer- und Schuldentilgungsgesetz mit 149 gegen 95 Stimmen angenommen. Die sozialdemokratische Fraktion stimmte dagegen. Sie hat trotz Ablehnung ihrer Anträge der Reichserbschaftssteuer zugestimmt, ebenso auch der Tantiemesteuer, weil diese beiden Gesetze den Anfang zu direkten Reichssteuern bilden. Dagegen mußte die Fraktion den übrigen Steuergesetzen ihre Zustimmung versagen, weil sie teils eine indirekte Besteuerung darstellen oder in hohem Maße verkehrs- und handelsfeindlich sind, wie z. B. die Fahrkarten-, Automobil- und Frachturkundensteuer. Die Fraktion hat bei der ganzen Steuerkampagne mit größter Energie gegen die Neubelastungen der Konsumenten durch die anfänglich drohende Tabaksteuer gekämpft, wie denn auch gegen die Zigarettensteuer und Brausteuer-Erhöhung. Sie hat versucht, vom Handel und Verkehr die neuen Schikanierungssteuern abzuwenden, ist aber an den staatserhaltenden Parteien gescheitert; ebenso auch mit dem Bestreben, durch eine vernünftige Gestaltung der Erbschaftssteuer die Wege für eine gesunde Finanzreform zu ebenen und endlich den Besitz gerecht zu belasten. Die Fraktion hat alles aufgeboten, die neuen Steuerbelastungen wenigstens gerecht zu verteilen, da an ihre Ablehnung bei der heutigen Reichstagsmehrheit nicht zu denken war. Umsonst. Die Ordnungsparteien häuften zu dem Berg alter Sünden neue schwere. In zwei Jahren hat das Volk Gelegenheit, Abrechnung zu halten; möge sie gründlich ausfallen.

•

Wir sind mit unserem Bericht zu Ende. Es drängt uns aber, zum Schluß zu sagen, daß der verflossene Sessions-Abschnitt für die Arbeiterklasse auch nicht einen Fortschritt auf sozialpolitischem Gebiete gebracht hat, dafür aber schwere Neubelastungen, die in Verbindung mit dem Zolltarif vom Jahre 1902 und den Handelsverträgen, die in der vorhergehenden Session abgeschlossen worden sind, die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter folgenschwer beeinträchtigen werden. Nur widerwillig beschäftigt sich die bürgerliche Reichstagsmehrheit ernsthaft mit den Fragen des Arbeiterschutzes, wie mit der gesamten Sozialpolitik überhaupt. Der Sozialdemokratie erwächst deshalb schärfer denn je die Aufgabe, vorwärtsdrängend das Gebiet der Sozialpolitik im Reichsparlament zu behandeln und gebieterisch mehr Arbeiterschutz zu fordern. Im übrigen ist der Fraktion die Richtschnur ihres parlamentarischen Handelns durch das Parteiprogramm gegeben. Auf dem und seinen Grundsätzen fußend, hat die Fraktion ihre Aufgabe erfüllt, treu dem Ziel: die privatkapitalistische Gesellschaft zu beseitigen, sie durch die sozialistische Gesellschaftsform zu ersetzen, die keine Klassenherrschaft, keine Ausbeutung und Unterdrückung kennt.

Parteinachrichten.

— Eine neue Gemeinheit. Durch die Ordnungspresse geht folgende Schauermeldung:

„In der Bürgermeisterei Benrath wurden in der Nacht zum 15. August zwei Diebe dabei abgefaßt, als sie in der dortigen katholischen Kirche mit Hilfe von Brecheisen einen Einbruch versuchten. Mehreren Polizeibeamten gelang es, den einen Spitzbuben auf frischer Tat, den zweiten am folgenden Tage auf seiner Arbeitsstelle zu verhaften. Die Personalien ergaben, daß es sich um die Vertrauensmänner des sozialdemokratischen Metallarbeiter-Verbandes Otto Wahl und Heinrich Krämer handelte, denen auch noch ein anderer Einbruchsdiebstahl zur Last gelegt wird."

An sich ist die Sache sehr belanglos, denn keine Partei noch Gewerkschaft ist verantwortlich für Verfehlungen einzelner ihrer Mitglieder, solange sie sie nicht deckt. Wär's anders, gerade die Ordnungsblätter würden nicht zum besten fahren.

Aber was ist denn überhaupt an der Sache Wahres? Unser Düsseldorfer Parteiblatt, die Volkszeitung, beantwortet diese Frage so:

„Lediglich, daß die beiden verhaftet sind und sich in Untersuchungshaft befinden. Die Verhaftung liegt schon über vierzehn Tage zurück, aber die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Beweise für die Schuld der beiden konnten bisher nicht erbracht werden, und wer die Personen kennt, namentlich Krämer, der weiß, daß letzterer ganz bestimmt weder einen Einbruchsdiebstahl begangen hat, noch an einem solchen beteiligt gewesen ist. Das Benrather Lokalblatt hat auch diese Meinung geäußert, und jeder halbwegs anständige Mensch wartet mit seinem Urteil, bis das Gericht gesprochen hat."

Die Leute von der Ordnungspresse kümmern sich grundsätzlich nicht um die Regeln anständiger Leute, wenn es gilt, die Sozialdemokratie oder die freien Gewerkschaften anzuschwärzen.

Gewerkschaftliches.

Der Bergarbeiterstreik in Nordböhmen, über welchen die widerspruchsvollsten Nachrichten zirkulieren, entrollt ein trübes Bild der Organisationsverhältnisse in dem genannten Gebiete. Von der sozialistischen Union war der Streik vorbereitet worden. Es sollten am 9. September Massenversammlungen stattfinden, die Forderungen am 10. den Unternehmern eingereicht werden und den 20. September hatte man als Termin für die Antwort festgesetzt. Im Falle die Werksbesitzer die Forderungen ablehnten, sollte dann der Streik zum Ausbruch kommen. Die Gruppe der anarchistisch-sozialistischen Omladina-Partei schürten daraufhin unter den Bergarbeitern und hetzte diese in den Streik, lediglich, um die gewerkschaftliche Organisation zu schädigen. Der Streik flammte bald hier, bald dort auf ohne jedweden Plan und ohne allgemeine Direktive; die Führer, unter denen der Redakteur des Organs der Unabhängigen (der Zeitung Omladina), Herr Bohrzek, hatten nichts vorbereitet, konnten selbst nichts über den Stand der Bewegung sagen, und so wurden die Kräfte ganz nutzlos vergeudet. Am vergangenen Sonntag tagte in Duz eine Konferenz der Bergleute, vertreten waren 108 Schächte, nur 29 kleinere fehlten. Hier gingen die Ansichten der Gewerkschaft durch. Es wurde nun beschlossen, die Forderungen sofort an die Werksbesitzer einzureichen, bis nächsten Sonnabend die Antwort zu erlangen, und am Sonntag eine neue Konferenz einzuberufen. Nachdem dieser Beschluß gefaßt war, ereignete sich das denkbar widerlichste Schauspiel. Die von der Omladina-Gruppe aufgehetzte Menge (Streikende) stürzte sich auf die Führer der Gewerkschaft, einzelne machten sogar von ihren Messern Gebrauch, bis endlich die Gendarmerie eingriff. Bohrzek ist verhaftet. Hoffentlich haben die Arbeiter nun erkannt, wo ihre wahren Freunde stehen und werden diesen in einen wohl vorbereiteten Kampf folgen.

Im Hafenarbeiterstreik in Stettin sind die Einigungsverhandlungen gescheitert. Beide Parteien werden sich weitere Erklärungen bis Sonnabend vorbehalten. — In den Generalausstand sind gestern auch die städtischen Gasarbeiter getreten.

Schneider. Die Situation in der Berliner Herren-Konfektion spitzt sich immer mehr zu. Die Zwischenmeister sind bereit, gemeinsam mit den Gehilfen in den Ausstand zu treten, wenn die Konfektionsgeschäfte nicht die von ihnen geforderten höheren Preise bewilligen. Sonnabend abend werden die entscheidenden Versammlungen der Zwischenmeister und Gehilfen stattfinden, die eventuell für Montag schon den Streik beschließen werden. Die Zwischenmeister verlangen eine Preiserhöhung für einzelne Stücke um etwa 40 Prozent.

Die Bergarbeiter in der Umgegend von Bilbao in Spanien beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Gerichtssaal.

Strafkammer. Halle.

Vorsitzender: Landgerichtsrat Grünberg; **Ankläger:** Staatsanwalt Dr. Kloß.

Der Urkundenfälschung und des Betrugs in zwei Fällen wurde der Handlungsgehilfe Gustav Boback, früher hier, jetzt in Görlitz, beschuldigt. Angeklagter war in dem Klotzbachschen Geschäft tätig gewesen, wo er in zwei Fällen Vorschußzettel für Angestellte gefälscht und sich dadurch Geldbeträge von 5 und 20 Mark angeeignet haben soll. Eine Verkäuferin entnahm 10 Mark und ein Handlungsgehilfe 20 Mark. Diese Zahlen soll er in 15 und 40 Mark umgeändert und die überschüssigen Beträge eingesteckt haben. Der Angeklagte verteidigt sich damit, geglaubt zu haben, er habe höhere Vorschüsse gezahlt. In dem Falle der Verkäuferin wurde die Angabe widerlegt. Das Gericht bestrafte den Angeklagten wegen dieses Falls mit zwei Wochen Gefängnis. Im anderen Falle erfolgte Freisprechung. Beantragt waren zwei Monate Gefängnis.

Hinter verschlossenen Türen wurde verhandelt gegen den 21jähr. Bergmann Rob. Brömme von Zscherben, der im Juli an einem 14jährigen Mädchen ein Sittenattentat vorgenommen hat. Es erfolgte Verurteilung zu neun Monaten Gefängnis.

Ein schwerer Junge stand in der Person des 26jährigen Kellners Alwin Braunroth von hier, sehr oft vorbestraft, vor Gericht. Der Angeklagte hat im Mai und Juni d. Js. eine Reihe Gastwirte betrogen und um erhebliche Beträge geschädigt. In einer hiesigen Kneipe mit Damenbedienung, wo man allerdings 0.2 Liter Bier mit 50 Pfennig berechnet wurden und auch die Weinkarte eine Rolle spielte, hatte er an einem Abend eine Zeche von 47 Mark gemacht. Verschiedenen Restaurateuren stellte er nach stattgehabten Zechprellereien einfach Schuldscheine aus. Einem Fleischer entwendete er für etwa 20 Mark Würste, die er dann „als Fleischermeister Bauermann aus Ammendorf" weiter verkaufte. Nach der Vernehmung der geschädigten Zeugen mußte der Angeklagte die Betrügereien einräumen. Er wurde dem Strafantrag gemäß unter Verneinung der mildernden Umstände mit 5 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust von gleicher Dauer und 1050 Mark Geldstrafe belegt.

Ein unsittliches Plakat sollte in seinem Schaufenster ausgehängt haben der Barbier Richard Höbicke von hier, der deshalb wegen Vergehens gegen § 184 Abs. 3 des Str.-G.-B. angeklagt war. Auf dem Plakat wurden Pariser Gummiartikel empfohlen. Der Angeklagte bestritt, durch die Anpreisung der Gegenstände, die früher als Pariser Neuheiten empfohlen wurden, etwas Unzüchtiges begangen zu haben. Der Staatsanwalt war gegenteiliger Ansicht und beantragte 25 Geldstrafe gegen den Angeklagten. Das Urteil lautete auf 3 Mk. Geldstrafe.

Wie arme Leute in unsinniger Weise ihr Geld vertragen. Die Arbeiterfrauen Hoffmann und deren Tochter waren gelegentlich mit der Arbeiterfrau Herrling, sämtlich von Teutschenthal, im Wortwechsel und dann in eine Prügelei geraten. Das Schöffengericht sprach die wegen angeblicher Verletzung der Frau Herrling angeklagt gewesenen Hoffmanns frei. Hiergegen legte die Frau Herrling als Nebenklägerin auch noch Berufung ein. Der Gerichtsvorsitzende gab sich große Mühe, der Frau Herrling, die sich auch noch mit einem Verteidiger versehen hatte, begreiflich zu machen, daß die Berufung aussichtslos sei. Was habe die Nebenklägerin davon, wenn Frau Hoffmann und Tochter bestraft würden; die Nebenklägerin mache sich nur unnötige Kosten. Frau Herrling blieb aber auf ihrem törichten Standpunkt stehen, erzählte dem Gericht, daß Frau Hoffmann „wie ein Gewitter die Treppe herunter" gekommen sei, aber das Gericht kam zur Verwerfung der Berufung. Frau Herrling trägt die Kosten.

Eine teure Geschichte. Ein Zeuge, der in einem Radfahrprozeß unentschuldigt ausgeblieben war, wurde verurteilt 30 Mark zu zahlen und die ganzen Kosten des vertagten Termins — es war eine ganze Reihe Zeugen geladen — zu tragen.

Ein falsches Fünfmarkstück, das gelegentlich bei einem hiesigen Kaufmann, dem man es bei einer Zahlung untergeschoben hatte, vorgefunden wurde, mußte nach den Vorschriften des Gesetzes eingezogen werden.

Schöffengericht.

Rasende Automobilisten. In Straßen mit lebhaftem Verkehr sollen nach einer Oberpräsidialverordnung Kraftfahrzeuge im höchsten Falle neun Kilometer in der Stunde zurücklegen. Diese Fahrgeschwindigkeit wird verglichen und bemessen mit der Fortbewegung eines kurz trabenden Pferdes. Daß diese Bemessung einen genauen Maßstab nicht bietet, ist selbstverständlich. In frevelhaft wilder Weise, so sagte der Amtsanwalt, war aber am 2. Mai der Fabrikbesitzer Fritz Beschke von Magdeburg mit seinem Automobil durch die Trothaerstraße gefahren, weshalb er mit einem Strafmandat über 30 Mark bedacht worden war. Der Angeklagte, der gerichtliche Entscheidung beantragt hatte, ließ durch seinen Verteidiger geltend machen, er sei erstens nicht zu schnell gefahren und bestreite zweitens, daß in der Trothaerstraße ein lebhafter Verkehr herrsche. Die geladenen Zeugen bekundeten das Gegenteil. Eine Frau, die das Automobil vorbeisausen sah, bekam größere Mengen Staub und Sand in die Augen. Das Gericht erhöhte

Kleines Feuilleton.

Freie Wander-Bücherei. Die letzte Nummer der Kommunalen Praxis enthält folgende Mitteilung:

Um den Parteigenossen in **kleinen und kleinsten Orten** Gelegenheit zur Fortbildung durch das Lesen guter Bücher zu gewähren, hat der Unterzeichnete eine kleine Freie Wanderbücherei eingerichtet. **Sie steht den Parteigenossen völlig kostenlos zur Verfügung.** Einrichtung und Benutzung geschieht nach folgenden Grundsätzen:

1. Die Freie Wander-Bücherei besteht aus verschiedenen Reihen von je 10—12 Bänden. Jede Reihe ist in einer Versandkiste untergebracht.
2. Parteigenossen, die an ihrem Wohnorte nicht über eine Vereins- oder andere Bibliothek verfügen, erhalten die Bücherkiste auf je drei Wochen portofrei und unter Beifügung des Rückportos zugesandt. Sie ernennen unter sich einen Vormann, der die Bücherkiste verwahrt, die Bücher zum Lesen austeilt und für pünktliche Rücklieferung sorgt. Nach Ablauf der Benutzungsfrist ist die Bücherkiste sofort zurückzuschicken.
3. Die Bestellungen müssen die genaue Adresse des Bestellers und den Stempel des für den Ort zuständigen Parteivertrauensmannes tragen, der dadurch aber keine Haftung übernimmt.
4. Die Bestellungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens ausgeführt. Die erste Versendung erfolgt am 1. Oktober dieses Jahres.
5. Die Freie Wander-Bücherei umfaßt vorerst Werke von: Bebel, Büchner, Deutsch, Dodel, Eisner, Engels, Goethe, Grotjahn, Herkner, Isaiaff, Jaurès, Kautsky, Kennan, Kropotkin, Lange Leroy-Beaulieu, Liebknecht, Lindemann, Lissagaray, Marx, Schiller, Schurz, Schweichel, Sinzheimer, Vandervelde usw.

Berlin W. 10. Dr. Albert Südekum
Mitglied des Reichstages.

Der Bäckermeister als Kunstrichter. Aus Kalbe a. S. wird geschrieben:

Der Charakterkomiker Edmund May wollte am 15. August hier in dem Raub der Sabinerinnen als „Striese" auftreten. Herr May, der Redakteur des Theater-Courier ist, hatte vor kurzer Zeit einen Zusammenstoß mit dem Bürgermeister Mittelstädt, weshalb der Bürgermeister Klage erhob. Der Bäckermeister Ruthensdorff, der den Bürgermeister vertrat, teilte zunächst dem Lokalbesitzer mit, daß die Genehmigung zur Vorstellung zurückgezogen sei. Dem Direktor des Theaters aber übermittelte er folgenden Ukas:

Polizei-Verwaltung
der Kreisstadt Kalbe a. d. S. den 14. 8. 06.
J.-Nr. II 5178/06.

Die Ihnen mündlich erteilte Erlaubnis, eine Theater-Vorstellung in dem Gesellschaftshause von Ludwig Goll am Mittwoch, den 15. August, geben zu dürfen, wird hiermit zurückgezogen. — Nachdem heute hier der Theaterzettel über das hier zur Aufführung zu bringende Stück Der Raub der Sabinerinnen, Schwank in vier Akten von Schönthan, vorgelegen hat, ist erst wahrgenommen worden, daß die Hauptrolle von einem Edmund May, Charakterkomiker und Chefredakteur des Theater-Courier in Berlin, ausgeführt werden soll. Die Urteile der Presse über den Charakterkomiker Edmund May, die der Theaterzettel enthält, bezeichnen denselben als eine Kraft auf dem Gebiete des Humors, die es versteht, bei dem Publikum wahre Lachsalven hervorzurufen. Wir sind der Ansicht, daß bei derartigen Leistungen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft nicht obwaltet und müssen, wie geschehen, die bereits erteilte Erlaubnis zurücknehmen. — Hierbei bemerken wir, daß bei Vorlegung des Kunstscheines, der überdies nur eine Abschrift war, dem unterzeichneten 2. Bürgermeister keine Mitteilung von dem Auftreten des Edmund May, gegen welchen seitens des 1. Bürgermeisters hier Strafantrag wegen Beleidigung durch die Presse gestellt ist, gemacht worden ist, es wäre dann die Genehmigung überhaupt nicht erteilt worden.

Die Polizei-Verwaltung. Ruthensdorff.

Am nächsten Tage mußte Herr Ruthensdorff seine Verfügung zurücknehmen. Der Herr Bäckermeister war jedenfalls der Ansicht, daß ein Komiker erst dann eine erste Kraft ist, wenn das Publikum vor Langeweile gähnt. Charakteristisch ist das kleine Geschichtchen immerhin, und die Schlußfolgerungen, die der Kommentar im Theater-Courier aus dem Vorgang zieht, werden weder bei Herrn Mittelstädt noch bei Herrn Ruthensdorff „Lachsalven auslösen". —

Die neueste Poesie-Mode. In den Lustigen Blättern ist zu lesen: Nach den Jahren der „Imperative" und der „gebildeten Sätze" kamen die Schüttelreime, die in verschiedenen Gegenden Deutschlands noch heute grassieren. Die neueste Blüte der Wortkunst sind die „Trennreime". Der „Finder" sendet uns vorläufig nur einige Beispiele. Hier sind sie:

•

Erlernen rasch die Kunst des Liebens würd' ich,
Wär' nur ein Mädchen zu mir liebenswürdig.

•

Die rechte Arbeit muß freiwillig sein —
Wer schafft, der sage stets: frei will ich sein.

•

Ein Spruch sei einem Kinde selbst verständlich,
Dann wird ihm auch sein Inhalt selbstverständlich.

•

Wer stets befolgt die beste Lebensweise,
Ist bis ans Ende seines Lebens weise.

Die russischen Morde.

Den Mörder flucht, wer menschlich nur gesinnt,
Wer noch ein Herz im Leibe hat auf Erden
Und flucht mit Recht: nur wer die Mörder sind?
Der Frage, dünkt mich, soll erst Antwort werden!

Die nenn' ich Opfer, die verzweiflungstoll
In grausen Taten selbstvernichtend toben,
Und Mörder heiß ich jene, die den Groll
Den fürchterlichen, aufgewühlt von oben!

Die stets noch hoffen mit der Peitsche Zucht
Und frechem Trug die Ruh' im Land zu fördern,
In Selbstsucht und in Dünkel — denen flucht,
Dann flucht ihr sicher auch den wahren Mördern!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060908-19/fragment/page=0010

die Strafe antragsgemäß auf 40 Mark. — Ebenfalls mit rasender Geschwindigkeit waren der Werkmeister Richard Schmidt und der Zahntechniker Karl Ludwig von Leipzig am 17. Juni mit ihrem Automobil durch Gröbers gefahren. Dort hat sich bekanntlich ein Gendarm eine Einrichtung gemacht, nach der er die Fahrgeschwindigkeit ziemlich genau bemessen kann. In der Automobilzeitung hat man sich über die Einrichtung lustig gemacht mit dem Hinweise, der Ort Gröbers sei die „Automobilfalle". Natürlich wollten auch diese beiden Angeklagten nicht zu schnell gefahren sein. Das Gericht erachtete aber das Gegenteil als erwiesen und bestrafte Schmidt mit 20 Mark und Ludwig, den Besitzer des Automobils, mit 40 Mk. Geldstrafe. — Schließlich sollte auch noch am Abend des 28. Juni der Kaufmann Paul Herbst von hier mit seinem Kraftwagen zu schnell über einen Platz gefahren sein. Die Feststellungen führten aber zur Freisprechung des Angeklagten.

Wegen Unfleiß im Fortbildungsunterricht sollte der Tischlerlehrling Galander im Juli eines Abends ein paar Stunden nachsitzen. Nach Ansicht des Fortbildungsschullehrers und Tischlermeisters Zinn hatte der Schüler eine Zeichnung nicht ordentlich gemacht. Dem Nachsitzen entzog sich G. durch die Flucht. Der Angeklagte muß dafür 6 Mk. bezahlen.

Sehr verärgert ist der frühere Oekonom, jetzige Maschinist Albert Friedrich aus Möst bei Stumsdorf, der wegen Beleidigung des Halleschen Magistrats, der Polizei und Armenverwaltung angeklagt war. Der Mann, der früher bessere Tage gesehen hat, geriet durch den Tod seiner ersten Frau in schlechte Verhältnisse. Seine größere Tochter kam in Fürsorgeerziehung, und die kleineren Kinder wurden durch die hiesige Armenverwaltung untergebracht. Dadurch entstanden Konflikte zwischen der Gemeinde Möst und der Halleschen Armenverwaltung. Die Gemeinde Möst mußte für die Kinder des Angeklagten mehrere Hundert Mark zahlen und wollte sich dann an dem Angeklagten schadlos halten. Infolgedessen kam der Angeklagte mit mehreren Gutsbesitzern, Gemeindevertretern und dem Gendarmen auf die Halleliche Stadtverwaltung zu sprechen, über die er sich dann in beipeltierlicher Weise äußerte. So sagte er unter gewissen Andeutungen, junge Frauen bekämen in Halle viel eher Unterstützung als Männer. Seine Kinder wären zur Erziehung bei zweifelhaften Frauen untergebracht. Für das Geld, das man von ihm verlange, könne er seine Kinder allein ernähren. Vieles wäre blanker Schwindel in Halle. Solche Beamten, die man anderwärts nicht verwenden könne, brächte man in Halle unter. Der Angeklagte bestritt, sich der Beleidigung schuldig gemacht zu haben und stellte in Abrede, daß er gewisse Aeußerungen, wie sie ihm nach der Anklage in den Mund gelegt wurden, getan habe. Er habe nur kritisiert und mit seiner Kritik bewirken wollen, daß in Halle eine bessere Kontrolle in der Armenverwaltung Platz greife. Der Ankläger wies nach der Beweisaufnahme darauf hin, daß Friedrich das Maß der Kritik sehr weit überschritten habe und beantragte einen Monat Gefängnis. Das Urteil lautete aber auf sechs Wochen Gefängnis.

Versammlungsberichte.

Sozialdemokratischer Verein, Distrikt Dürrenberg. In der am 2. September stattgefundenen Versammlung erstattete der Vorsitzende Bericht über die Angelegenheit Holland. Holland war bisheriger Expedient des Volksblatts. Auf mehrere Beschwerden, welche von seiten der Leser eingegangen waren und in einer Vorstandssitzung untersucht wurden, legt derselbe seinen Posten als Expedient nieder. Ferner hatte Holland den Lagerhalter Genosse Kunze bei der Verwaltung des Konsum-Vereins Merseburg denunziert, weil derselbe im Auftrage der Arbeiterschaft Arbeiten zu verrichten hatte, zu welchen er zwei Tage vom Geschäft abwesend war. Kunze hatte dies der Verwaltung des genannten Konsum-Vereins gemeldet, und so wurde ihm sein Vorwurf gemacht. Gegen Holland wurde der Antrag gestellt auf Ausschluß aus dem Sozialdemokratischen Verein. Obgleich die Handlungsweise des Holland verwerflich ist, wird auf Wunsch des Genossen Kunze davon Abstand genommen und der Antrag zurückgezogen. Dann erstattete Genosse Lendolf Bericht über den Kreistag in Merseburg. — Hierauf hielt Genosse Pollender-Leipzig einen Vortrag über indirekte Steuern. Aus demselben ging hervor, daß nur die Arbeiter und immer wieder die Arbeiter diejenigen sind, welche am meisten darunter zu leiden haben. Reduer weiß nach, daß pro Kopf 80—85 Mk. an indirekten Steuern gezahlt werden müssen. Die schönen Worte, dem kleinen Bauer müßte geholfen werden, seien nur leere Phrasen, denn der Gewinn am Viehpreis geht durch die hohen Getreidepreise wieder verloren. Alle indirekten Steuern seien zu bekämpfen. Hierauf Schluß der gutbesuchten Versammlung.

Maurer, Krostitz. In der am Sonnabend abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde beschlossen, jedes Mitglied auszuzeichnen, das anders als zu geschäftlichen Zwecken in einem der Lokale verkehrt, die der Arbeiterschaft verweigert werden. Ferner sollen zur Deckung der Unkosten im Kasino-Verein 20 Pf. Lokalzuschlag pro Monat erhoben werden.

Sozialdemokratischer Verein Klein-Wittenberg-Pfiffertz. Am Montag, den 3. d. Mts., hielt der Verein seine von 25 Mitgliedern besuchte Monatsversammlung ab. Genosse Ziegler gab einen ausführlichen Bericht vom Kreistag. Bei der Vorstandswahl wurden die Genossen Bode als erster Vorsitzender, Engel als zweiter Vorsitzender, Schiebe als Kassierer, Nitzschke als Schriftführer und als Revisoren K. Krüger und Hammer gewählt. Als Zeitungskommissionsmitglieder wurden die Genossen Schiebe, K. Krüger und G. Krüger gewählt. Zur Erweiterung des Kreisvorstandes wurden die Genossen Schaper und Ziegler gewählt. Genosse Ziegler beantragt, einen Genossen zu wählen, welcher die Volksblätter zu kontrollieren hat, um zu sehen, ob die Beschwerden der Expedienten, daß sie zu wenig Blätter erhalten, berechtigt sind. Nach Erledigung interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung. N.

Literatur.

Führer durch die Militär-Pensionsgesetze. Durch die Gesetze vom 31. Mai 1906 über die Pensionierung der Offiziere, sowie über die Versorgung der Hinterbliebenen der Unterklassen des Reichsheeres, der Marine und der Schutztruppen ist den Klagen der beteiligten Kreise wenigstens zum Teil abgeholfen worden. Der vorliegende Führer bringt eine kurze Schilderung des Offizier-Pensionsgesetzes und eine ausführliche Erläuterung des Gesetzes über die Versorgung der Personen der Unterklassen. Allen Interessenten sei der sachkundig zusammengestellte Führer bestens empfohlen. Der Preis beträgt 50 Pf. Ueber die früher im gleichen Verlage erschienenen Gesetzesführer gibt das Schriftenverzeichnis der Buchhandlung Vorwärts Auskunft, das auf Bestellung gratis und franko zugeschickt wird.

In zweiter, verbesserter Auflage wurde soeben das 7. Heft der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek **„Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten"** von Dr. E. Gewert von der Buchhandlung Vorwärts herausgegeben. Der Verfasser, welcher als Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten über große Erfahrungen auf diesem Gebiete verfügt, behandelt in dem vorliegenden, knapp und leicht verständlich geschriebenen Heft den Geschlechtstrieb und seine Befriedigung. Was versteht man unter Geschlechtskrankheiten? Wie erfolgt die Ansteckung? Wie schützt man sich vor der Ansteckung? usw.

Das Heft kostet 20 Pf. und kann durch die Volks-Buchhandlung, jeden Kolporteur und Zeitungsausträger bezogen werden. Auch die früher erschienenen Hefte sind noch sämtlich zu haben.

In Freien Stunden. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Von dieser Wochenschrift, die in Heften zu je 10 Pf. erscheint, ist das 35. Heft erschienen. Dasselbe bringt unter anderem die Fortsetzung des Romans Der Deserteur von R. Buchanan, ferner Die letzte Nacht, Dies und Jenes, Witz und Scherz. Allen Familien, Arbeitern und Arbeiterinnen sei diese gediegene und dabei billige Romanbibliothek wärmstens empfohlen.

Vermischtes.

* **Patronen-Explosion.** In dem Herstellungsgebäude für Patronen der Sprengmittelfabrik zu La Forette bei Baelen (Belgin) wurden durch eine Explosion drei Arbeiter getötet.

Das „Trinkgeld" in Rußland. Der Voss. Zeitung wird geschrieben: Ich möchte eine kleine Geschichte zum besten geben, die zwar schon älteren Datums ist, aber ebensogut auch heute noch in Rußland passieren könnte. Sie ist besonders kennzeichnend für das mangelnde Rechtsbewußtsein unserer östlichen Nachbarn, das eine Folge des demoralisierenden Einflusses der russischen Gesetzgebung angesehen werden darf. Rußland ist eben Polizeistaat, nicht Rechtsstaat! Erbt da eines schönen Tages der Sproß einer alten russischen Adelsfamilie ein großes Landgut an der Wolga. Erteilt packt er seine Koffer und setzt sich in den nächsten Kurierzug, um alsbald den wertvollen Besitz anzutreten. Inzwischen hat aber ein Gutsnachbar aus ebenso vornehmem Adelsgeschlecht die Geschäftsunkenntnis des jungen Mannes benutzt, um einen Anspruch auf eine nicht unbedeutende Waldstrecke zu erheben. In seiner Verzweiflung wendet sich daher der junge Aristokrat an einen Onkel, der Vorsitzender der Gerichtsbehörde ist, bei der die Sache zur Verhandlung kommen muß, und fragt ihn um Rat. „Lieber Junge" meint der ergrauende, „verlaß dich nur auf mich. Fahr ruhig nach Petersburg zurück. So wie die Dinge liegen, mußt du den Prozeß gewinnen; du bist ja im Recht!" Und beruhigt fährt der Neffe heim. Wenige Monate später erfährt er zu seiner maßlosen Ueberraschung, daß er den Prozeß verloren habe, weil ein Onkel vom Gutsnachbarn mit 10 000 Rubel bestochen worden sei. Nachdem er zunächst in seinem Salon in begreiflicher Wut einen Spiegel, zwei Vasen und eine Standuhr zerschlagen, setzt er sich abermals in den Kurierzug, fährt schnurstracks zum Onkel und überschüttet ihn mit einer Flut von Vorwürfen. Ruhig hört der Onkel die Expektorationen seines Neffen an. Dann sagt er: „Täubchen! Du bist ein junges, hitziges Blut. Du hast lange im Ausland gelebt; du kennst nicht unsere russischen Sitten. Daß du den Prozeß bei mir verloren hast, ist wahr. Wahr ist ferner, daß ich von deinem Gegner mit 10 000 Rubel bestochen worden bin. Aber siehst du, ihm lag sehr viel daran, die Waldstrecke in seinen Besitz zu bekommen; hätte ich dich nun den Prozeß gewinnen lassen, so wäre er mit dem Gelde nach Petersburg gefahren, hätte dort die obere Instanz bestochen — und du hättest den Prozeß trotzdem verloren. Jetzt nimm du das Geld, fahr du nach Petersburg und gewinne du den Prozeß." Gerührt umarmte der Neffe den fürsorglichen Onkel. . . . . Diese Geschichte wurde mir vor einigen Jahren von einem hohen russischen Verwaltungsbeamten erzählt. Sie sollte mir als Beweis dienen, daß es in Rußland doch noch rechtschaffene, ehrliche Leute gebe. Echt russisch!

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

Gelesene Nummern des Volksblattes werden nicht weggeworfen, sondern an Freunde, Bekannte und Nachbarn behufs Gewinnung neuer Abonnenten weiter gegeben.

Süssmilch's

Walhalla-Theater.

Täglich jubelnder Beifall des Eröffnungs-Programms.

Jeden Sonntag von ½12 bis ½2 Uhr: **Frühschoppen-Konzert.**

Sonntag nachmittags 4 Uhr: **Gr. Extra-Vorstellung.**

Jeder Besucher hat das Recht ein Kind frei einzuführen.

Preise der Plätze: Loge 2.00 Mk., I. Rang nummeriert 1.50 Mk., I. Rang unnummeriert 1.00 Mk., Sperrsitz 1.00 Mk., Saalplatz 65 Pfg., II. Rang 35 Pfg. inkl. Billettsteuer.

Anlässlich der Eröffnung meines Theaters sind mir von allen Seiten soviel Blumenspenden, telegraphische und briefliche Glückwünsche zuteil geworden, dass es mir ganz unmöglich ist, jedem Gratulanten schriftlich oder mündlich einzeln zu danken. Ich bitte daher **auf diesem Wege meinen aufrichtigen Dank entgegen zu nehmen, zugleich mit der Versicherung, dass mich die allgemeine Anteilnahme unendlich erfreut hat.**

Ergebenst

G. Süssmilch, Direktor und Eigentümer.

Illustrierter Neue Welt-Kalender für das Jahr 1907

à Stück **40** Pfg. sind eingetroffen.

Zu beziehen durch alle Austräger und die **Volksbuchhandlung, Harz 42/43.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219060908-19/fragment/page=0011

Schluss des Total-Ausverkaufs

am 29. September.

Um gänzlich zu räumen, verkaufen wir ab heute unsere rühmlichst bekannten **Ia. Schuhwaren** für Herren, Damen und Kinder

für jeden annehmbaren Preis.

Im goldenen Schiffchen. **Berliner Schuhfabrik, G. m. b. H.,** Grosse Ulrichstrasse 37.

Holzarbeiter-Verband Halle.

Sonnabend den 8. September abends 8½ Uhr im Weißen Roß, Geiststraße 5

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. **Vortrag über „Partei und Gewerkschaften".** Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Albrecht.**
2. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.

Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen, um zu beweisen, daß das Interesse für dieses aktuelle Thema auch bei ihnen vorhanden ist. Nicht durch Fernbleiben aus den Versammlungen, wie in letzter Zeit, sondern durch volles Interesse an den Versammlungen fördern wir unsere Lage. Darum erscheine jeder.

Die Ortsverwaltung.

Konsumverein Halle-Giebichenstein.

In unseren Geschäften **Eichendorffstr. 24, Gabelsbergerstr. 9, Steinweg 2, Glauchaerstr. 40, Dölauerstr. 5** und **Schlettau** ist von heute ab zu haben:

Cigarillos (Ersatz für Zigaretten) 4 Stück **10** Pfg.

Bruch-Schokolade à Pfd. **70** Pfg.

Kakao ¼ Pfd. **25** und **40** Pfg.

Mais, Futtergerste, Wicken etc. à Pfd. **10** Pfg.

Geräuch. Schellfische à Pfd. nur **30** Pfg. **Bücklinge.**

Verband d. Fabrikarbeiter u. Arbeiterinnen

Zahlstelle Halle a. S.

Sonnabend den 8. September 1906 abends 8½ Uhr bei Kautzsch, Martinsberg 6

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. **In welcher Weise ist der Kartellvertrag zwischen den Bauarbeitern und den Fabrikarbeitern zu beachten.**
2. Verbands-Angelegenheiten.
3. Abrechnung über das Stiftungsfest.
4. Verschiedenes.

Kolleginnen und Kollegen! Es ist dringend notwendig, daß jeder in dieser Versammlung erscheint. Tretet Mann für Mann an und beweist dadurch, daß auch Interesse an der Organisation vorhanden ist. Diese Versammlung ist sehr wichtig.

Die Ortsverwaltung.

Metallarbeiter-Verband.

Besonderer Umstände halber bleibt unser **Bureau Sonntag den 9. September geschlossen.**

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß unsere **Bibliothek** von **Montag den 10. September** ab wegen Neuregelung auf kurze, unbestimmte Zeit geschlossen wird. Ersuchen die Mitglieder, welche noch Bibliotheks-Bücher haben, diese umgehend abzuliefern.

Sonnabend den 15. September von **abends 8 Uhr** an findet im **Lindenhof-Kröllwitz Unterhaltungs-Abend** mit **Tanzbelustigung** statt.

Die Ortsverwaltung.

Achtung, Metallarbeiter Zeitz!

Sonntag den 9. Sept. vorm. 10½ Uhr in der „Wilhelmshöhe"

gr. öffentl. Versammlung

Tagesordnung: 1. **„Der Stand des Streikes der Kesselschmiede in der Zeitzer Eisengießerei."** Referent: Kollege **Voss.** 2. Die Entlassung des Bevollmächtigten unserer Zahlstelle. 3. Verschiedenes.

Die Arbeiter der Zeitzer Eisengießerei müssen alle erscheinen.

Der Einberufer.

Gewerkschafts-Kartell Zitterfeld.

Sonntag den 9. September, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Hohenzollern"

Gewerkschafts-Fest,

bestehend in **Konzert und Ball.**

Während des Konzerts: **Verlosung, Preisschießen,** großartige **Kinderbelustigungen in Stern-, Vogelschießen und Topfschlagen.** usw.

Um 5 Uhr: **Aufstieg eines Riesen-Luftballons.**

Von 8 Uhr an: **Grosser Ball.**

Ohne Einladung kein Zutritt. **Das Komitee.**

Mückenberg Bockwitz.

Sehr preiswert!

Spielend leichter Lauf.

Vertreter:

Rudolf Laube,

Kunst- und Bauschlosserei.

Mückenberg N.-L.

Anfertigung von **Grabgittern** und **Gartenzäunen** jeder Art.

Sauberste Ausführung. Billigste Preise.

Drahtgeflecht. Milchseparatoren.

Spezialität:

Neuherrichtung alt. Fahrräder

Reparaturen an **Fahrrädern** u. **anderen Maschinen** werden gut und sauber ausgeführt.

— **Ersatzteile stets am Lager.** —

Zugleich empfehle ich bewährteste

Opel-Nähmaschinen.

D. O.

Wichtig.

Für **Halle** und **Umgegend** gibt es kein besseres Seifenpulver als

Compesin

(bestes Wasch- und Bleichmittel), weil bei Herstellung desselben den **hiesigen Wasserverhältnissen** Rechnung getragen ist. Ueberall erhältlich

Wilhelm Otto, Zeitz.

Hochzeitsanzüge von 16.50 M. an. Arbeitskleider haltbar und billig.

---

ff. Speise-Leinöl,

ff. Speise-Rüböl,

stets frisch, offerieren billigst

Gebr. Luckau, Bernhardystraße 2.

Zeitz. Zeitz.

Sonntag den 9. September vormittags ½11 Uhr in Kämpfes Lokal, Schützenstraße

grosse öffentliche Versammlung

aller in Ziegeleien beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Tagesordnung: 1. **„Die Arbeitsverhältnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen auf den Ziegeleien und wie verbessern wir dieselben."** Referent: Genosse **Flemming,** Zeitz. 2. Diskussion.

Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Einberufer.

Verband der Bergarbeiter Deutschl.

Bezirk Zeitz-Weissenfels.

Sonntag den 9. Sept. vorm. 11 Uhr im Gasth. Grüner Baum in Teuchern

Bezirks-Konferenz.

Tagesordnung:

1. **Wie haben die Werksverwaltungen ihre beim Streikabbruch gegebenen Versprechungen gehalten?**
2. **Diskussion.**
3. **Geschäftliches.**

Pünktliches Erscheinen der Delegierten wird erwartet.

Da die Konferenz eine öffentliche ist, haben alle Kameraden Zutritt.

Der Einberufer.

Radfahrerverein „Einigkeit", Holzweissig.

Sonntag den **9. September,** nachmittags 3 Uhr

Preiskegeln und -Schießen.

Abends 7 Uhr: **Kränzchen im Pallig'schen Lokale.**

Als 1. Preis ein diesjähriger Ziegenbock, eine Ente und mehrere lebende Preise.

Der Vorstand.

Roßplatz. Während des Marktes.

H. Ohr's Kinematograph

Lebende Photographien in höchster Vollendung.

200 neue, hier noch nie gesehene Bilder.

Hochzeitsfeier des Königs von Spanien. Die Zerstörung von San Franzisko. Originalaufnahmen vom Grubenunglück in Courrières. Der Ausbruch des Vesuv. Eine Bärenjagd in Sibirien. S. M. S. „Sleipner", Begleitschiff der „Hohenzollern" im Sturm auf hoher See; das beste existierende Marinebild. Wilde Tiere in Gefangenschaft. Paris bei Nacht (Diebes- und Einbrecherszenen). Die Eisenbahn im 20. Jahrhundert. Die Neujahrsgans (sehr komisch). Das geraubte Kind. Eine Radpartie der Familie Nudlmeyer (zum Totlachen). Der Hund als Ballspieler. Japanisches Schwert- und Lanzengefecht. Ein amerikanisches Duell. Feuerfall (großartig). Karneval in Venedig (koloriert). Tauchende Pferde. Die Jagd nach dem neuen Hut. Der kleine Spitzbube (zum Totlachen). Zollrevision (zum Totlachen).

Jede Vorstellung wechselndes Programm.

Eintrittspreise: 1. Platz **50** Pfg., 2. Platz **30** Pfg., 3. Platz **20** Pfg., Kinder unter 10 Jahren: 1. Platz **30** Pfg., 2. Platz **20** Pfg., 3. Platz **10** Pfg.

---

§ 11. Jahrmarkt. § 11.

Allen Freunden und Bekannten zur Mitteilung, daß ich zum **Jahrmarkt das Schaukzelt** des Herrn **Jänicke im Hofe** des **§ 11** bewirtschafte.

Täglich Konzert.

Speisen und Getränke wie bekannt. **1/10 Liter 15 Pfg.**

J. Jänicke. **Moritz Borck,** Kurze Gasse.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umg. zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich das

Barbiergeschäft, Mittelwache 6

von Herrn **Banke** übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrende Kundschaft prompt und sauber zu bedienen.

Die Forderungen der Gehilfen sind bewilligt.

Halle a. S., den 7. September 1906.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Hartmann.

Staniol von Schokolade und Weinflaschen kauft **Staniolhaus Leipzig.** Annahmestelle **Halle,** Neumarkt-Drogerie, Bernburgerstraße 32.

Klavier-Flügel Musik, mit u. ohne Geige, zu all. Fest. l. **Schendorf,** Ratswerder 2.

Alle Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandl.**

Verantwortlich und für die Inserate verantwortlich: **August Groß.** — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190609O8-19/fragment/page=0012